

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

4.3.1928 (No. 64)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Reichspost abgeholt. Nr. 2.80 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen an die Adr. auf den Monatschein. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Weiterung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung. Besondere Ausgaben: Familienliste, Aus der kath. Welt, Sportbeilage, Deutscher Jugendkraft, Militär-Verkehrsbeilage, Illustrierte Arbeiter, Geschäftsstelle, Redaktion a. Verlag: Steinstr. 17-21. Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto, Karlsruhe 4344.

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., einspaltig 12 Pfg., 18 Zeilenlang 5 Pfg., die 4 gesp. 35 mm breite mm-Zeile im Anzeigenteil 20 Pfg., Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, promptem Einreichung ab. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schlag der Anzeigenannahme 3/4 Uhr.

Nr. 64 (12 Seiten)

Karlsruhe, Sonntag, den 4. März 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Bei den Etatsberatungen des Reichswirtschaftsministeriums hielt der Zentrumsvizepräsident Dr. Dessauer eine bedeutungsvolle Rede über die Wirtschaftspolitik des Zentrums.

Die Verhandlungen im Berliner Werkstattekonflikt sind geendet. Dadurch werden am Montag voraussichtlich mehrere große Betriebe mit etwa 60 000 Arbeitnehmern zum Erliegen kommen.

Die Untersuchung des Rechnungslüchs in Westfalen hat ergeben, daß weder die Rechnungswaltung noch den Maschinen eine Schuld trifft.

Dr. Köhler über die Lage

Freiburg, 3. März. Heute Abend sprach Reichsfinanzminister Dr. Köhler im Rahmen des Landesparteitages des badischen Zentrums in einer öffentlichen Versammlung über die politische Lage und betonte dabei, daß die seit 1926 bestehende Koalition erledigt sei. Die am Zentrum wegen seiner Teilnahme daran geübte Kritik sei vollkommen ungerechtfertigt, denn es habe weder sachlich noch grundsätzlich irgend etwas preisgegeben. Man habe damit die Deutschnationalen nicht nur zur Billigung sondern auch zum verantwortlichen Mittragen der bisherigen Außenpolitik gezwungen. Der Minister ging dann auf das Reichsschulgesetz ein und stellte fest, daß dieses Gesetz an der unbeherrschbaren und unbeherrschbaren Haltung der Deutschen Volkspartei gescheitert sei. Sätte diese Partei schon bei den Verhandlungen um die neue Koalition ihre Stellung zum Reichsschulgesetz mitgeteilt, dann wäre diese Koalition schon bei den ersten Versuchen zu ihrer Bildung gescheitert. Das Reichsschulgesetz werde auch in Zukunft ein wesentlicher Faktor der ungen des Zentrums sein. Die Partei gebe den Neuwahlen mit gutem Gewissen entgegen. An der ja nun leider eingetretenen Störung der außerpolitischen Entwicklung trage die gegenwärtige Koalition keine Schuld.

Auf das Problem Reich und Länder eingehend, lehnte der Minister den liberal-demokratischen Einheitsstaat entschieden ab. Man wolle in Süddeutschland keine Auslieferung an die Großbürokratie, die schon ohnehin durch den fortgesetzten Ministerwechsel im Reich sehr mächtig geworden sei. Den lebensfähigen Ländern müsse die Möglichkeit einer würdigen Existenz auch weiterhin gegeben werden. Ebenso wichtig wie die Reform der Verfassung und der Verwaltung sei eine solche des Reichstagswahlrechts, die Frage, die eventuell durch Volksentscheid geregelt werden müsse.

Der Minister behandelte dann eingehend die Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft und den Mittelstand und erinnerte dabei an die Fürsorge für die Invalidenrentner, Kleinrentner und Kriegsbeschädigten. Das Jahr 1927 habe viele Verprechungen eingelöst, die von anderen in früheren Jahren gegeben wurden. Das trifft besonders für die Beamtenbesoldung zu.

Der Minister sprach sodann die Finanzpolitik des Reiches die eine Wirtschaftspolitik sein müsse und bei der auf strengste Sparmaßnahmen gesehen werden müsse. An der Hochverschuldung sei die jetzige Regierung unschuldig, da sie sie bei ihrem Amtsantritt vorgefunden habe. Auf den Reichsetat habe das Wirtschaftsjahr günstig eingewirkt. Trotz der erhöhten Reparationslasten sei es mittels strenger Abfrische gelungen, den Etat für 1928 ins Gleichgewicht zu bringen.

Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß es der Regierung gelingen möge, wenigstens für die Gemeinden den Auslandsmarkt wieder zu öffnen.

Dr. Köhler schloß mit der Aufforderung, auch in Zukunft Einigkeit und Geschlossenheit im Zentrum zu bewahren.

England und der König von Afghanistan

(Eigener Bericht.)

London, 3. März.

Die englische Presse hat Erörterungen über die politischen Ziele des Königs von Afghanistan begonnen, dessen Besuch im Inselreich sich nun nähert. In der „Times“ wird in

Zum Volkstrauertag

Der Toten Vermächtnis

Die Gastnachtschellen haben ausgeklüffelt. Ernste Trauerklänge läuten durch das Land. Das deutsche Volk trauert um seine Toten. Ein Tag im Jahr soll das laute Leben und Lachen schweigen und stille Trauer in die deutsche Volksseele einziehen. Können wir keine Siegesfeier mit Gloria und Viktoria feiern, so feiern wir ein andächtig-frommes Totenfest, da wir der Gefallenen gedenken. Denn einer hat unbesritten den Weltkrieg gewonnen: Der Tod. Acht Millionen Tote hat der vergangene Krieg gefodert, darunter zwei Millionen deutsche Volksbrüder. Millionen haben Vater und Mutter gehabt. Vater und Mutter warten vergebens. Ihr Kind liegt bleich und tot in Feindesland. Millionen haben Frau und Kind geliebt. Die Kinder fragen nach dem Vater. Die Mutter zeigt nach dem Westen und nach dem Himmel! Euer Vater ist in Frankreich gefallen, im Himmel werdet ihr ihn wiedersehen. Millionen haben eine Braut geliebt. Der Bräutigam ist nicht wieder gekommen. Da hat sie geweint und ist ins Kloster gegangen. Zwei Millionen Hände arbeiten nicht mehr. Ja, deutsches Volk, trauere um die Blüte deiner Nation. Aber all ihr Überlebenden und Nachgeborenen, höret auch, was die Toten euch verkünden! Wenn Helden sterben, hinterlassen sie ein Testament. Höret das Testament der Toten!

Im August des letzten Jahres standen wir auf den ehemaligen Schlachtfeldern an der Westfront. Wir haben die Soldatenfriedhöfe an der Loretohöhe, in der Champagne und im Pfälzerwald besucht. Wir haben gesucht nach lieben Verwandten und Freunden. Von den Helförern und Greueln des Krieges ist fast nichts mehr zu sehen. Die meisten Dörfer sind wiederum aufgebaut, auf den Feldern wird wiederum gesät und geerntet. Nur an wenigen Orten sieht man noch die Narben ehemaliger Schützengräben, Drahtverhaue, zerstörte Häuser und wilderwachsendes Land. Würde nichts mehr an den vergangenen Krieg erinnern, die unheimlich vielen Soldatenfriedhöfe mahnen Schritt für Schritt, daß hier einmal ein endselig blutiges Menschenmorden getobt hat. Wir sagen nicht zu wenig, aber alle 10 Kilometer liegt an der Straße einer der großen Sammelriedhöfe, wo man die bisher zerstörten Gebeinen zusammengelegt hat. Bald ein französischer, ein deutscher, ein englischer, ein belgischer. Sobald wir auf einem Gottesacker die niederen schwarz-braunen Kreuze mit den schiefen Dächlein erblickten, ging es uns wie ein Stich durchs Herz: Le cimetiére des Allemands, Friedhof der Deutschen. Mit Wehmut denken wir an den Riesfriedhof von La Carrette am Fuß der Loretohöhe. Ein Friedhof, so groß wie ein ganzes Dorf, ein dichter Wald von dunkeln grauen Grabkreuzen. Wir fragten den Aufseher: Wie viel Gräber? 40 600 war die Antwort. Die Toten aus den Kämpfen im Frühjahr 1915. So still und stumm lagen sie da, die Gräber unserer Landsleute: Ein erdgrauer Hügel, kein Kranz, keine Blumen, kein Baum und Strauch, aber auch kein Gras und Unkraut, nur die nackte Erde und ein graues schwarzes Kreuz mit Namen, Regiment und Todestag — und oft auch:

dieser Hinsicht erklärt, der König wünsche jede „Verstärkung“ der Interessen Afghanistans mit Großbritannien, aber auch mit der Sowjetunion zu verhandeln, weil er der Meinung sei, daß die beiden großen Staaten zu sehr miteinander kontrahieren und daß er dann in diese Gegenläge hineingezogen werden könne. Mit der Türkei und Persien hoffe er eher zu engen Beziehungen zu gelangen. Was er in England suche, seien keine politischen Freundschaften, sondern eventuelle Finanzhilfe bei der wirtschaftlichen Erschließung des Landes. Könne Deutschland die Äpfel und Birne liefern, wisse der König viel zu gut, daß es nicht imstande sei, finanziell auch noch beizusteuern. Für englisch-amerikanisches Kapital sei ein weites Feld der Betätigung da. Nordafghanistan ist reich an Kupfer- und Eisenerzen, während im Nordosten des Landes Bleigruben vorhanden sind. In Kandahar ist eine Goldmine, Kohle an zwei Stellen, und jetzt wird Petrol aus der Gegend von Tadschikgan berichtet.

Unbekannt. Das sind also unsere braven badischen Landsleute. Schweigend standen wir da. Keise zitterten die Holzkreuze im Winde. Jeder wandte sich vom andern ab, um Schmerz und Tränen zu verbergen. Je länger wir über die 40 000 Soldatengräber hinweg sahen, desto mehr wurden die stillen Hügel. Wir sahen im Geiste die Totengefilde des ganzen Weltkrieges mit zwei Millionen toter deutscher Männer, wir sahen im Geiste einen Riesfriedhof mit acht Millionen Gräber. Wie fürchtbar: Ein Krieg mit acht Millionen Toten.

Auf jedem Grab das Zeichen der Erlösung, der Hoffnung und der Auferstehung. Und wir hörten ein Alleluja aus Millionen jenseitiger Seelen, ein Alleluja des Friedens, des Sieges und der Freude. Mit Palmen winkten sie uns zu: Seid stark im Glauben, seid beharrlich, dann sehen wir uns wieder. Ihr Eltern, bleibt treu eurem christlichen Glauben, dann seht ihr eure Söhne wieder; ihr Kinder, bleibt treu dem Heiland, dann könnt ihr euren Vater wiedersehen. Ihr alle, haltet fest an dem Glauben, für den auch die Gefallenen gestorben sind.

Im Glauben vereint, in der Glorie vereint: Das ist das Testament der Toten.

Unsere toten Helden haben ihr Grab in fremdem Land, in fremder Erde, fern dem Schatten der Heimat. Auch wir haben keine Heimat, kein Vaterland mehr, oder wenigstens kein rechtes Gefühl und Sinn für Heimat und Vaterland. Das Vaterland der Vorkriegszeit ist zusammengebrochen, ist uns fremd geworden, weil es uns betrogen hat um die heiligsten Gefühle. Das junge deutsche Vaterland hat unser Herz und Vertrauen noch nicht ganz. Es ist uns noch nicht so väterlich vertraut und lieb geworden. So stehen viele von uns noch unentschlossen, heimatlos zwischen dem alten und neuen Vaterland. Da rufen uns die Toten des Schlachtfeldes zu: Liebet das neue Vaterland. Wir haben gebetet im Dienste des alten Vaterlandes, aber wir opferten unser Blut auf für ein neues besseres Vaterland.

Hören wir den letzten Willen der Toten, Lieben wir das neue Vaterland. Was wir aus ihm machen, wird aus ihm werden.

Und gerade wir Christen, erfüllen wir den jungen Volksstaat mit christlichem Geist, mit dem Geiste sozialer Liebe gegen alle Volksgenossen und voll Gerechtigkeit gegen alle Klassen, machen wir die Republik zu einer christlichen Republik, wo Recht und Gerechtigkeit höher steht als brutale Macht und Klassenherrschaft.

Wir wollen das Testament der Toten hören und befolgen. Es ist ein Testament, mit Herzblut geschrieben. Nicht tatenlose, klagende und jammernde Trauer, sondern tatenstarke Trauer, die nicht stille steht, sondern weiter schreitet zu neuem Werke. Treu dem Glauben, in dem die Toten gestorben sind, eine neue reime Jugend, ein neues Vaterland. Und beten wir heute für die lieben Toten, die gefallen für uns. Beten wir aber auch für eine bessere Zukunft, für die deutsche Jugend, für unser neues Vaterland! — J. Gebert.

Afghanistan ist jetzt schon bekannt. — wenigstens in Britisch-Indien — durch seine Obstproduktion, die sich weiter entwickeln läßt, wenn die Bewässerung des Landes geregelt wird. Ein jetzt schon vorliegendes Schema sieht dafür eine Ausgabe von 25 Millionen Dollars vor, die aber erst beschafft werden müssen. Englisches Interesse bestünde auch für die Schafzucht des Landes mit ihrem Ertrag an Wolle und Fellen, dessen Vermehrung in die richtigen Bahnen geleitet werden müßte. Im Hintergrunde steht auch die Schaffung einer eigenen Seidenindustrie des Landes, zu der die Anfänge in einer wohlorganisierten Heimindustrie bereits vorhanden sind.

Nach der „Westminster Gazette“ scheint der König von Afghanistan bei seinem bevorstehenden Besuch in England eine Vereinbarung mit dem Chester Concessionaries anzustreben, denen der Bau einer Eisenbahnhauptlinie mit zwei wichtigen Abzweigungen übertragen werden soll.

Der Flug der Los Angeles

Lakehurst, 3. März. Der Kommandant des Luftschiffes Los Angeles, Kolendahl, gab über die Einzelheiten des Panamafuges und über den bereits gemeldeten Zwischenfall bei der Landung folgende Erklärung ab: Der 6400 Kilometer Panamaflug ist in jeder Weise als erfolgreiche Uebung zu bewerten. Nur zweimal hatten wir Gelegenheit, uns aufzuregen: Zuerst bei dem Abflug, als Gegenwinde uns beim Verlassen der Halle Schwierigkeiten bereiteten und jetzt bei der Landung im Schneesturm. Fünf Mann, die mit der übrigen Landmannschaft zusammen an den Tauern zogen, um das Schiff in die Halle hineinzubringen, überhörten, als die „Los Angeles“ infolge des Sturmes plötzlich emporschoss, den Befehl: „Reeling loslassen“ und wurden mit hochgerissen. Einer sprang aus einer Höhe von etwa 7 Meter herab und verstauchte sich den Fuß, während die übrigen an den Reelingwänden hingen und dann durch die Kabinenfenster in das Luftschiff hineingezogen wurden. Die Landung erfolgte dann ohne weiteren Zwischenfall.

„Juden und Freimaurer“ für Südtirol!

(Eigener Bericht.)

Mailand, 3. März.

Seit geraumer Zeit hat man nicht mehr soviel in der italienischen Presse die Bezeichnung „hebräisch“ und „freimaurerisch“ gelesen, als jetzt, da von den Anprüchern der deutschen Minderheit in Südtirol die Rede ist. Die falschliche Presse sucht nämlich wieder einmal eine Ablenkung von den Gewaltmaßnahmen in Südtirol zu schaffen, indem sie behauptet, es seien gar nicht die Aldeutschen, die sich wegen Südtirol aufregten, sondern es seien die „geschworenen Feinde“ des Faschismus die „Juden und Freimaurer“, die den großen Karm machten und den österreichischen Bundeskanzler und katholischen Priester für sich ausnützten, um dem bestehenden Faschismus ein anzuhängen. Um die Behauptung zu bekräftigen, wird gesunkert, die rechtsstehende Presse in Deutschland verhalte sich in der Sache sehr reserviert! In Wirklichkeit reicht der deutsche Protest von der äußersten Rechten zur äußersten Linken und beschränkt sich nicht bloß auf die „hebräisch-freimaurerischen“ Zeitungen „Vorwärts“, „Wolfsche Zeitung“ und „Börse-Kurier“. Da eine unabhängige Presse in Italien nicht mehr besteht wird dem gutgläubigen italienischen Volke ein Komplott der „Juden und Freimaurer“ gegen den Faschismus vorgegaukelt.

Verstiegen wird aber konsequent, daß der schärfste Protest von den deutschen Katholiken ansieht, die im Sinne des Papstes für die Verteilung des Religionsunterrichtes in der Muttersprache der Kinder eintreten.

Im „Secolo-Era“ wird eine neue Neuherung des Generalsekretärs der Faschistenpartei, Turati, veröffentlicht, der erklärt, aus „historischen, kulturellen, geographischen und ethnischen Gründen“ müßten die Namen in Südtirol italienisiert werden. Die „Spuren der Gewalt Herrschaft“ müßten ebenso verschwinden wie „jede Erinnerung an den Einfall nichtitalienischer Stämme in italienisches Gebiet“ zur Zeit einer vorübergehenden Schwäche der italienischen Nation.

Die in Paris sehr stark vertretenen italienischen Antifaschisten (politische Flüchtlinge) erklären dem „Quotidien“ zufolge, der Beginn des faschistischen Regimes sei Südtirol gerecht und mit Berücksichtigung der Minderheit verwaltet worden und nach dem Sturze der Gewalt Herrschaft des Faschismus werde das auch wieder der Fall sein.

Die Doppelboden-Politik des Faschismus

(Eigener Bericht.)

London, 3. März.

Während Mussolini sich bemüht, Ungarn wegen seiner Waffenbezüge aus Italien, die einen Verstoß gegen die Ungarn auferlegte Abrüstungsnorm zu entschuldigen, hat er sich eine Anklage gegen Bulgarien geleistet, von der man in England und auch anderwärts gar nicht erbaud ist. Bulgarien, das ein Freiwilligenheer von 20 000 Mann besitzt darf (mit 12jähriger Dienstzeit wie Deutschland und Oesterreich), bringt auf dem Wege der Werbung dieses Kontingent gar nicht

Der Etat des Reichswirtschaftsministeriums

Die Wirtschaftspolitik des Zentrums

Auf der Tagesordnung steht die 2. Beratung des Haushaltes des Reichswirtschaftsministeriums.

Zur Begründung des Etats nimmt sogleich der Minister das Wort.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius erklärt, daß er mit Rücksicht auf die wiederholten Ausdrücke über die Wirtschaftspolitik und Finanzpolitik sich auf die Erörterung einiger aktueller Fragen beschränken wolle. Der Minister legt dann die Grundzüge seiner

Konjunkturpolitik

dar, die im Jahre 1926 der Anfurberung der Wirtschaft, im Jahre 1927 der Verhütung einer Ueberforderung der Konjunktur gedient habe. Er sei bestrebt, die Vergebung öffentlicher Aufträge so zu leiten, daß deren Umfang jeweils in umgekehrtem Verhältnis zu dem Umfang der privaten Aufträge stehe. Er habe sich weiter bemüht, Preisbewegung und Auftrieb der Selbstkosten in Grenzen zu halten. Das deutsche Preisniveau sei für gesamteuropäische Verhältnisse zu hoch. Immerhin biete die gegenwärtige Preisbewegung keinen Anlaß zu besonderer Besorgnis. Großhandels- und Lebenshaltungsindezes seien wieder gefallen. Auslandskapital werde neben eigener Kapitalbildung nach wie vor erforderlich sein. Eine weitere Abdrosselung sei nicht möglich. Auch die Kartellpolitik stehe im Dienste der Konjunkturpolitik. Eine grundlegende Reform des Kartellwesens könne erst nach Beendigung der Arbeiten des Enquete-Ausschusses eingeleitet werden.

Der Minister kommt dann auf seine Verordnungen gegen die Eisenpreiserhöhung zu sprechen. Er erörtert dabei das Ergebnis der Verhandlungen und die Bedeutung des jetzt zustandekommenden „Friedensschlusses“. Wichtig sei vor allem, daß die eisenhaltende Industrie sich verpflichtet habe, vor der Ergreifung von Maßnahmen, die die gemeinsame Eisenwirtschaftspolitik beeinflussen könnten, dem Minister rechtzeitig Mitteilung zu machen. Mit Rücksicht auf das Verhandlungsergebnis habe er seine Verordnung wieder aufgehoben. Der Minister fordert dann die Gewährleistung besserer Gemeinheitsarbeit aller öffentlichen Stellen zur Verhinderung der Durchkreuzung der Wirtschaftspolitik des Ministeriums. Das Wirtschaftsministerium bestreibe sich nicht darauf, Strukturveränderungen der Wirtschaft zu beobachten und aufzuzeigen, sondern es luche die entscheidenden Kräfte der Wirtschaft zu fördern. Dies gelte vor allem auf dem Gebiete der Energiewirtschaft.

Zum Schluß bespricht der Minister die Handelspolitik.

Die Steigerung der Passivität der Handelsbilanz auf 3,9 Milliarden sei gewiß besorgniserregend; andererseits dürfe man sich aber auch einmal vor Augen halten, daß die deutsche Außenhandelsbilanz der Vorkriegszeit ebenfalls schwach gewesen sei. Angesichts der ungeheuren Schwierigkeiten, die der Wiederanschluß an den Weltmarkt in der Nachkriegszeit mit sich brachte, sei das Ergebnis des Ausfuhrgeschäftes im allgemeinen als erfreulicher Fortschritt zu bezeichnen. Jedenfalls müsse in der Förderung der Ausfuhr durch Exportkreditversicherung, Garantieleistungen, Exportkredite, Bekämpfung des Protektionismus und Vollendung des Handelsvertragsystems fortgeschritten werden. Exportförderung und Sebung des Binnenmarktes brauchten sich nicht auszuschließen. Aufrechterhaltung des Friedens und Anschließung an die Weltwirtschaft sei die Schicksalsfrage Deutschlands und Europas.

Der Dynamitanschlag im Entschädigungsamt

Berlin, 3. März. Bei der Vernehmung auf der Polizei gab Geheimrat Bach an, Langkopp habe fortwährend zu ihm gesagt: „Wir Beide verlassen das Zimmer nicht lebend!“ Als Bach einmal die Hand sinken ließ habe Langkopp gerufen: „Ich habe in meiner Hand die Rindschnur!“ Die Flucht des Geheimrats Bach gelang nicht, und er hatte es nur dem Zufall zu verdanken, daß die Schüsse Langkops fehlgingen. Langkopp schoß hinter ihm her, bis ihm eine andere Person in den Weg trat, die Langkopp ebenfalls erschießen wollte. Erst dann gelang es Geheimrat Bach, den Schützen von hinten zu fassen und zu Boden zu werfen. Noch am Boden liegend hat Langkopp geäußert: „Während der Schüsse hatte Langkopp die Rindschnur abgezogen. Der Sprengstoffentzönder wurde noch gestern Abend eingehend bei der

Hg. Heinig (Soz.)

Der Redner bedauert, daß der Minister in seinem Kampf gegen die Anleihepolitik des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht schließlich nachgegeben habe. Die Abdrosselung der öffentlichen Kredite durch die Reichsbank führe auch zu einer allgemeinen Verteuerung des privatrechtlichen Kredits in Deutschland. In der Handelspolitik müsse sich endlich die Einsicht durchsetzen, daß wichtiger als der Export der Absatz auf dem inneren Markt für die Produktion ist.

Hg. Dr. Fejens-Jung (Dnl.)

Die für unsere jetzige Handelspolitik grundlegenden Meistbegünstigungsverträge mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika und mit England hätten nicht das gehalten, was man von ihnen erwartet habe. Der hohe Einfuhrüberschuß stelle eine der bedenklichsten Indizes über die fortschreitende Verarmung Deutschlands dar. Eine ganz untragbare Belastung für die deutsche Landwirtschaft bilde die Einfuhrziffer für landwirtschaftliche Erzeugnisse in einer Höhe von 4 1/2 Milliarden Mark. Die englische Handelspolitik richte sich trotz unseres Handelsvertrages mit England vornehmlich gegen Deutschland. Auch der Handelsvertrag mit Rußland hat sich als höchst unzulänglich für die deutsche Wirtschaft erwiesen. Die erheblichen Opfer, die wir unserer Landwirtschaft im Handelsvertrag mit Italien zugemutet haben, sind vergeblich gewesen. Der Redner fordert eine elastischere Ausgestaltung der deutschen Zollpolitik und betont nachdrücklich, daß die deutsche Landwirtschaft nicht im Interesse einer untypischen Exportpolitik aufgeopfert werden darf.

Hg. Dr. Desserer (Str.)

bezeichnet eine Wirtschaftsführung für notwendig, um so ein einheitliches Wirtschaftsverständnis zu schaffen. Ein Ministerium für Wirtschaft und Technik könnte mit seiner dauernden Initiative die Berufsstände Deutschlands zur inneren Einheit in forperativer Wirtschaftsführung erziehen. Anlässe daran seien in der Rede des Ministers vorhanden gewesen. Das große deutsche Wirtschaftproblem liege darin, daß zwei Drittel der deutschen Bevölkerung einen ungenügenden Lebensstandard haben. Jeder deutsche Ernährer einer Familie muß jährlich von seinem erarbeiteten Verdienst 200 Mark als öffentliche Reparationslasten an das Ausland abgeben. Das Tragische dabei ist, daß noch nicht erkennbar ist, wann diese Last einmal aufhört. Der Zustand unserer Anleihepolitik ist keineswegs erfreulich. Langfristige Darlehen müssen als Seltenheit mit übermäßig hohen Zinsen bezahlt werden. Dadurch scheidet automatisch die Landwirtschaft aus dem normalen Darlehensverkehr aus. Der Mittelstand hängt wirtschaftlich ab von der Kaufkraft der ihn umgebenden Bevölkerung. Er muß befähigt sein, sich der eckelnden Wirtschaftslage anzupassen. Die Durchführung der Normierung in der Industrie ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit, gegen die mit sozialpolitischen Argumenten nicht angeköpft werden kann. Ein Schaden der deutschen Wirtschaft ist die

Programmslosigkeit der deutschen industriellen und landwirtschaftlichen Produktion.

Hier sollte man in der Art reformieren, wie es Hoover in Amerika getan hat.

Die deutsche Wirtschaft bedarf eines Neubaus von innen heraus.

Der Ausschuß empfiehlt Entschleunigungen, in denen die Regierung erachtet ist, Reichsmittel zur Unterstützung von Ausstellungen und Messen nur unter einheitlicher Leitung des Reichskommissars für das Ausstellungswesen zu verwenden. Weiter wird die Vorlage eines Gesetzes verlangt, durch das den Richtern beim Reichswirtschaftsgericht und Kartellgericht die richterliche Unabhängigkeit gewährleistet wird.

Am 16 1/2 Uhr wird die Weiterberatung auf Montag, 14 Uhr, vertagt.

Pferd und einen Wagen an und betrieb in dem Ort und in der Umgegend ein Fuhrunternehmen, das jedoch nicht florierete, so daß er schon nach einem Jahr das Geschäft wieder aufgab. Von da an lebte er hauptsächlich von Geldern, die er vom Reichsentschädigungsamt als Vorzuschüsse erhalten hielt. Er war im ganzen Ort Rauenstein als ein geistig vollkommen klarer Mann bekannt, der sehr ruhig auftrat und auch nur selten in den Gastwirtschaften zu sehen war und sich im übrigen allgemeiner Achtung erfreute. Er war ein passionierter Jäger und frömmte dieser Leidenschaft mehr, als ihm gut gewesen ist. Langkopp hatte nun geplatzt, sich durch einen Gewaltstreich die Mittel zur Gründung einer neuen Existenz verschaffen zu können. Der Täter erklärte seiner Frau er müsse nach Berlin, um dort eine endgültige Verrechnung mit dem Reichsentschädigungsamt vorzunehmen. Er hatte jedoch mit seinem Wort angedeutet, daß er eine Gewalttat vorhabe. Die Angehörigen waren bei der Nachricht, daß Langkopp verhaftet worden sei, vollkommen fassungslos.

Die Organisationen der Grenz-, Auslands- und Kolonialdeutschen haben sich heute vormittag mit dem geistigen Vorkauf im Reichsentschädigungsamt befaßt. Man erklärt, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, ganz offen, daß man von der Tat Langkops sehr verständlich abridet, daß aber Verarmungsdaten der nach Hunderttausenden zählenden Geschädigten den Verbänden nichts Unbekanntes mehr seien. In den Kreisen der geschädigten Auslands- oder Kolonialdeutschen herrsche zum Teil tiefste Verzweiflung, und die Verbände müßten täglich aus eigenen Mitteln einbringen.

Die Unternehmung über das Zechenunglück

Recklinghausen, 3. März. Gestern traf auf Zechen Ewald-Förderung unter dem Vorhau des Ministerialrates H a f e l d - Berlin und unter Teilnahme eines Vertreters der Staatsamtsverwaltung Bochum die große Unfallkommission ein, um das Fördererungunglück auf Zechen Ewald-Förderung zu untersuchen. Es wurde festgestellt, daß es sich bei der Fördermaschine um eine alte Maschine handelt, daß sie aber noch nach jeder Hinsicht hin den bergpolizeilichen Vorschriften entsprochen hat. Weber den Fördermaschinen noch die Zechenverwaltung trifft irgend eine Schuld an dem Unglück. Der Fördermaschinenist befindet sich nach wie vor auf freiem Fuß.

Wieder ein schweres Zechenunglück

Berlin, 3. März. In der Gasverarbeitungsanlage der Zechen Mont Cents bei Dortmund ereignete sich infolge des Austritts größerer Gasmassen aus den Röhren einer zur Abminderung gelangenden veralteten Gasleitung eine schwere Gasexplosion. Drei Arbeiter haben schwere Brandwunden erlitten, denen schon zwei erlegen sind.

Großfeuer in Daffereith

Innsbruck, 2. März. Das Großfeuer in Daffereith, das wie gemeldet, heute nachmittag mitten in der Ortschaft im Hause des Bürgermeisters ausgebrochen war, konnte gegen 7 Uhr abends lokalisiert werden. Dem Brande fiel der ganze Straßenzug gegen den Fernbach zum Opfer; insgesamt 20 Gebäude, darunter 13 Wohnhäuser. Zusammen sind etwa 60 Personen meist Bergleute und Bauern, obdachlos geworden. Infolge des durch heftigen Wind ließ rauch ausbreitenden Brandes konnte fast nichts gerettet werden.

Schredensstaj eines Schmugglers

Berlin, 3. März. In dem polnischen Städtchen Wielun kam die Polizei einem Mann auf die Spur, der sich mit dem Schmuggeln von Metzen und ähnlichen Drogen in großem Maßstabe befaßte. Als er sich entsetzt sah, zündete er sein Haus an, das in wenigen Minuten lichterloh in Flammen stand, während die geschmuggelten Waren unter gewaltigem Getöse explodierten. Drei Kinder des Brandstifters kamen in den Flammen um. Mehrere Personen erlitten schwere Brandwunden.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 29. Februar

Berlin, 3. März. Die auf den Stichtag des 29. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat sich mit 137,9 gegenüber der Vorwoche nicht verändert. Von den Hauptgruppen hielt sich die Indexziffer der Agrarstoffe mit 130,0 auf dem Stande der Vorwoche. Eine leichte Steigerung um 0,5 auf 129,9 hatte die Gruppe der Kolonialwaren gegenüber der Vorwoche (129,2) aufzuweisen, während die Gruppen industrielle Rohstoffe und Galtwaren mit 133,7 (133,8) und industrielle Fertigenwaren mit 157,2 (157,5) nahezu unverändert blieben.

Das Reichsjugendabzeichen auch für Mädchen. In der letzten Sitzung des Ausschusses für das deutsche Turn- und Sportabzeichen wurde nun auch die Einführung des Jugendabzeichens für Mädchen beschlossen. Entscheidend dafür waren die guten Erfahrungen, die man mit dem Reichsjugendabzeichen für Knaben in den letzten Jahren gemacht hat. Die Ausstrahlung erfolgte fünf Gruppen.

zusammen. Die bulgarischen Bauern, aus denen die Nation zu 85 Prozent besteht, sind nicht geneigt, 12 Jahre Wehrdienst zu verrichten. Wohl oder übel muß die bulgarische Regierung, wenn sie das kleine Heer zusammenbringen will, zu einer Art „Aushebung“ schreiten, indem sie aus dem Fakultativum eine Art Obligatorium für bestimmte Familien macht. Sie erklärt, es sei ihr unmöglich, aus Arbeitslosen und Flüchtlingen ein irgendwie verlässiges Heer herzustellen. Mussolini hat den „Verstoß“ förmlich beim Bülkerbund denunziert — der gleiche Mussolini, der sich selbst nicht Scheit, Ungarn unter Misachtung des Trianonvertrages mit Waffen zu versehen, die den Nachbarn Ungarns gefährlich werden könnten!

Mussolinis Antwort

Mailand, 3. März. (Von einem Privat-Korrespondenten.) Aus Rom wird berichtet: Der vollbesetzte Saal hielt heute der Premierminister seine Antwortrede an Seipel. Er habe mit seiner Antwort sehr lange gezögert, weil er der Angelegenheit nicht allzu große Bedeutung geben wollte, denn Italien sei ein großes starkes Land von 42 Millionen Einwohnern und Oesterreich sei eben das, was es sei. Wenn sich ein Vorfall sich noch einmal wiederholen sollte, würden die Tatsachen reden, und das möge genügen. Nach dieser Einleitung begann der Ministerpräsident mit der Polemik, die lediglich die Gedanken wiedergab, welche die italienische Presse in der vergangenen Woche ausgeführt hatte. So zählt er die Wohltaten auf, die Italien Oesterreich in politischer wie in anderer Hinsicht erwiesen hätte. Er erinnerte an die Schulden Oesterreichs gegenüber Italien.

Von besonderer Bedeutung war die unter stürmischem Beifall abgegebene feierliche Erklärung, daß die faschistische Regierung die Versprechungen früherer italienischer Staatsmänner nicht anerkenne. Alsdann leugnete er jedwede schlechte Behandlung der Südtiroler ab, sagte aber kein Wort über den deutschen Privatunterricht und ebenso auch nicht über das Verbot des Religionsunterrichtes in der Muttersprache. Ferner verbat sich der Ministerpräsident jede ausländische Einmischung in dieser Angelegenheit. Er teilte alsdann mit, daß sämtliche deutschen Zeitungen in Südtirol verboten werden würden. Im weiteren Verlaufe der Rede schilderte er, wie die Italianisierung Fortschritte mache.

Nachdem der Ministerpräsident gesprochen hatte, erhob sich die Kammer ein gewaltiger Beifall und die Abgeordneten stimmten das faschistened an.

Stillelegung Berliner Metallbetriebe

Berlin, 3. März. Der Verband Berliner Metallindustrieller teilt mit, daß heute die Betriebe der Siemens u. Halske A.-G., der Siemens-Schudert-Werke, der Bergmann-Elektrozitätswerke und der Wix und Benett A.-G., ferner am Montag die Betriebe der Deutschen Telefonwerke und der Lorenz A.-G. stillgelegt werden.

Am Montag nachmittag wird die Vertrauenskommission des Verbandes Berliner Metallindustrieller eine Sitzung abhalten, um zur Lage Stellung zu nehmen.

Hierzu teilen die Siemenswerke dem W.B. noch mit: Die gestrigen Verhandlungen im Schlichtungsausschuß Groß-Berlins zur Beilegung des Streiks der Werkzeugmacher der Siemensfirmen haben zu keiner Verständigung geführt, da der Metallarbeiterverband den vom Herrn Gewerberat Körner gemachten weitgehenden Einigungs-vorschlag ablehnte. Da der Streik der Werkzeugmacher sich bereits acht Tage lang hinzieht, ist der Hauptteil der Betriebe der Siemenswerke heute mittag zum Erliegen gekommen. Teilweise mußte infolge Fehlens von Material bereits gestern damit begonnen werden, einzelne Abteilungen aussetzen zu lassen.

Hilfe für das Nacher Wirtschaftsbiet

Berlin, 2. März. Der Verkehrsausschuß des Reichstages beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit dem Ergebnis der Besichtigungsreise in das Nacher Wirtschaftsbiet. Vom Zentrum wurde erklärt, die Eindrücke, die man durch die persönliche Anschauung gewonnen habe, seien eher schlimmer, als sie in der schriftlichen Darstellung gekennzeichnet worden seien. Die Verkehrs- wie auch die Wirtschaftsverhältnisse liegen so stark darnieder, daß auf den verschiedensten Gebieten alsbaldige Hilfe angezeigt ist, wenn das ganze Wirtsbiet nicht restlos verfallen soll. Die Redner aller anderen Parteien stimmten dieser Auffassung zu. Von sozialdemokratischer Seite wurde insbesondere die beschleunigte Herbeiführung einer Paritätserhebung verlangt, um das Fortbestehen der Nacher Industrie zu gewährleisten. Es wurde die Auffassung und bestmögliche Durchführung eines sogenannten westlichen Grenzprogramms angedeutet und vom Zentrum ein Antrag eingebracht, dem auch alle anderen Parteien beigetreten sind und der somit einstimmig angenommen wurde.

Ein zutreffendes Wort von Imbusch

Seit einiger Zeit besteht eine lebhaftere Aussprache zwischen Herrn Dr. Wirth und den christlichen Gewerkschaften. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß dabei vielleicht doch mancherlei Mißverständnisse eine unglückliche Rolle spielen. Die Frage, ob und wie sie hätten vermieden werden können, wollen wir hier unerörtert lassen. Mißverständnisse haben im politischen Leben schon oft eine Rolle gespielt; sie werden auch unrenen Tagen und keinem Lager ganz erspart bleiben. Immerhin hätte in vorliegenden Falle wie in manchem andern der mit dem Namen Dr. Wirth zusammenhängt, bei einiger Klugheit und Behutsamkeit, bei zühiger Ueberlegung verschiedenes verhütet werden können. Neben Mißverständnissen gibt es aber auch Unterschiede der Denkweise. Unseres Erachtens hat der Reichstagsabg. und Arbeiterführer Imbusch nun auf einen solchen sachlichen Hauptpunkt der abweichenden Anschauungen aufmerksam gemacht. Er führte in Düsseldorf nämlich folgendes aus:

„Gegenüber der Auffassung von Dr. Wirth müsse erneut festgestellt werden, daß die Christlichen Gewerkschaften nicht etwa bloß zur Durchdringung von Lohnforderungen, sondern ebenso zur Erhaltung des Christentums gegründet worden seien. Innerhalb der Partei, die im Rahmen des Staates liege, wollten die Christlichen Gewerkschaften nicht allein regieren. Sie wünschten aber auch zur Geltung zu kommen. Sehr bedauerlich sei es, daß bei Dr. Wirth Gedanken- und Handlungsweisen zu finden seien, die vor Jahrzehnten von Arbeitgebern entwickelt worden seien.“

In diesen richtig gebildeten Ausführungen dürfte ein Moment liegen, das für Herrn Dr. Wirth beachtlich sein könnte. Wir meinen die Einschätzung des religiösen Gedankens, jagen wir es einfach, des Christentums im mannigfachen Leben des Staates und der Gesellschaft. Er selbst betont oft wie er vom „Sozialen“ her in die Politik gekommen sei: Dieses „Soziale“ im Zentrum der letzten Wochen erinnerten aber erneut daran. Die Wirtungen in dem davon stellten sich naturgemäß ein. Sie sind eine psychologische Folge. Niemand hat sie mehr bebaut wie wir; allein damit sind sie jedoch nicht aus der Welt geschafft. Das bezeugt gelegentlich auch die sozialdemokratische Presse. Wenn der Arbeiterführer und Politiker Imbusch sie nicht und sich mit ihnen abtuehend auseinandersetzt und im Bewußtsein seiner Führerpflicht ein halt und eine Grenze markiert, so kann man dafür, ohne Herrn Dr. Wirth irgend zu nahe zu treten, nur Verständnis haben. Herr Dr. Wirth mag daraus aber ersehen, wie gut er daran tun würde, weniger auf die eigenen Inspirationen und etwas mehr auf die alten Grundzüge und geschichtlichen Erfahrungen zu geben. Er würde damit seinen speziellen Zwecken weit mehr dienen, wie mit der in den letzten Jahren beliebten Methode. Darüber sind sich auch seine besten Freunde klar!

Kritik gegen Dr. Wirth glaubte jagen zu müssen, ist für viele schmerzhaft; allein, man kann leider nicht bestreiten, daß Anlaß und Grund dazu hinreichend geboten war. Das Soziale ohne das Religiöse, das Religiöse ohne das Religiös-Christliche ist bedauerliche Halbheit, vielleicht noch weniger; jedenfalls wäre ein solches „Soziale“ kein Soziales, wie die Geschichte und die Grundzüge der deutschen Zentrumspartei es kennen und fordern und pflegen und worauf die christlichen Gewerkschaften und ihre Freunde von jeher gebaut haben.

Diese bewährte Seite des „Sozialen“ sollte von einem Mann wie Herr Dr. Wirth jeweils ebenso scharf betont werden wie die andere; denn er kommt ja von der katholischen gläubigen Familie und durch sie und seiner Vergangenheit vom alten Zentrum her, von einer Seite also, wo diese Dinge doch wohl Selbstverständlichkeiten sind; dazu kommen noch die grundsätzlichen Forderungen. Ein unterrichteter Katholik kennt sie. Hier kann für einen gläubigen Katholiken, und das ist Herr Dr. Wirth, im wesentlichen kein Zweifel bestehen. Die christliche Arbeiterkraft und andere wären dankbar gewesen, wenn bei Erörterung „des Sozialen“ die besprochene Seite mehr und deutlicher, jagen wir mit dem Bekennergeist eines Ketteler zur Geltung gebracht würde.

Was wir hier wünschen möchten, betrifft nicht bloß „das Soziale“; bei anderen, besonders kulturellen Fragen ist das gleiche Empfinden in der letzten Zeit auch schon zu verspüren gewesen. Damit hängt es wohl auch zusammen, daß Herr Dr. Wirth seine Stimme nachgerade mehr außerhalb, als innerhalb des Zentrums und seiner Presseorgane zu erheben beginnt.

Diese Dinge erregen nicht bloß bei den christlichen Gewerkschaftlern und Arbeitern Mißbehagen. Sie erzeugen schon vorher ähnliche Stimmungen im Zentrumsoff. Das ist ja längst bekannt. Die Vorgänge der letzten Wochen erinnerten aber erneut daran. Die Wirtungen in dem davon stellten sich naturgemäß ein. Sie sind eine psychologische Folge. Niemand hat sie mehr bebaut wie wir; allein damit sind sie jedoch nicht aus der Welt geschafft. Das bezeugt gelegentlich auch die sozialdemokratische Presse. Wenn der Arbeiterführer und Politiker Imbusch sie nicht und sich mit ihnen abtuehend auseinandersetzt und im Bewußtsein seiner Führerpflicht ein halt und eine Grenze markiert, so kann man dafür, ohne Herrn Dr. Wirth irgend zu nahe zu treten, nur Verständnis haben. Herr Dr. Wirth mag daraus aber ersehen, wie gut er daran tun würde, weniger auf die eigenen Inspirationen und etwas mehr auf die alten Grundzüge und geschichtlichen Erfahrungen zu geben. Er würde damit seinen speziellen Zwecken weit mehr dienen, wie mit der in den letzten Jahren beliebten Methode. Darüber sind sich auch seine besten Freunde klar!

Wochenplauderei

Hausparier. — Wie schaffe ich mir ein Heim? — Vergesse die Jugend nicht!

Es ist erstaunlich, wieviel heute schon wieder gepart wird. Ich kenne Spartassen, bei denen sich die Einlagen nicht nur verdoppelt, sondern verzehnfacht haben. Man muß das sehen, um nicht zu falschen Ansichten über unser Volk zu kommen. Dies und das, was man in den Sonntagsstunden beobachten konnte, war gewiß nicht erfreulich. Wenn man sich die Ziffern angesehen hat, die in irgendeinem Monatsheft beim Verkauf etwa erreicht wurden, so war man zu nächst starr vor Schrecken. Gewiß, diese Ziffern zeigen eine deutliche Sprache, aber die Zahlen der Spartasse tun das auch. Sie zeigen, daß der bescheidene, arbeitssame, einsparende und solide Bürger bei uns noch nicht ausgehorbt ist.

Einen ganz neuen Antrieb wird nun die Sparbewegung durch ihre Verbindung mit dem Wohnungsbau bekommen. Du hast wohl den Aufsatz gelesen, der dieser Tage durch die Presse ging. Er trug die Überschrift: „Wie schaffe ich mir ein Heim?“ Ich denke, daß so viele Wohnungslose aufgebracht haben bei dieser Frage. Der Aufsatz kam ja nicht von Hing und Kunz, im Gegenteil war er unterzeichnet von dem „Verband Wohnungsbaue. V. Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände zur Förderung des Wohnungsbaues“ und von der „Deutschen Evangelischen Heimstätten-Gesellschaft m. b. H.“ Das sind zuverlässige und leistungsfähige Firmen, und was den Verband Wohnungsbaue. V. betrifft, so steht sogar eine bischöfliche Genehmigung dahinter. Dieses sei besonders darum erwähnt, damit man sehe, wie die Kirche nicht nur sittliche Pflichten einschärft, sondern wie sie sich auch bemüht, durch Behebung der Wohnungsnot die Erfüllung dieser Pflichten zu erleichtern und gesunde wirtschaftliche Vorbedingungen dafür zu schaffen.

Es hat aber noch ein Dritter den Aufsatz unterzeichnet, nämlich der Deutsche Sparfassen- und Giroverband. Auch das ist keine Privatangelegenheit. Die Sparfassen haben dabei nicht bloß wirtschaftlich ihre Hand zu legen, sondern sie haben, was man bei Behörden nicht immer findet, psychologischen Sachverstand bewiesen. Man sprach geschäftlich nicht so sehr aus dem allgemeinen Gefühl der Ungewissheit der Zukunft heraus. Man sprach viel lieber mit dem Blick auf ein schönes Ziel, das man sich erdornen kann. War da nicht ein Bäckerlein, der zehn Mark zur Spartasse brachte. Der Beamte, ein Vereinsfreund fragte gleich: „Sie brauchen doch sonst immer 40 Mark, warum heute nur zehn?“ Die Antwort lautete: „Wenn man denn doch nicht mehr baut, dann hat das Sparen ja keinen Zweck.“ Woran die Ausführung erfolgte, daß doch alles geschah, um die Baukäuflichkeit in Gang zu halten und daß die Aussichten doch keineswegs so düster seien. Und was geschah? Mein Bäckerlein zieht etwas aus der Brusttasche, und es ist ein Hundertmarkschein. Für ein Hauslein, das mit und meiner Familie wohnt, zahle ich natürlich gern, und muß ich manch Besorgnis darum opfern, so habe ich den herrlichen Traum von der schöneren Zukunft.

Sparfassen und Verbände haben sich also zusammengeschlossen. Geh nun gleich zur Spartasse. Nicht ein Konto ein, wenn auch ein noch so kleines, daß dir in jedem Falle ein Werkblatt geben sie nicht darauf genau geschrieben, wie du es machen mußt, um dir ein Hauslein zusammenzusparen. Aber geh heute oder spätestens morgen. Du gehst den sichersten Weg, auf dem man zwei Ziele erreicht, die sonst weit voneinander liegen: Reichtum und Solidarität. Und gerade ihr kleinen Leute, die ihr meine besondern Freunde seid, ihr Arbeiter, Köchinnen, Hausdiener, Tagelöhner, gerade ihr sollt gehen und ein Sparbuch haben. Und wenn es soweit

ist und das Hauslein unter dem Giebel, dann ladet mich ein, und wir wollen Hochzeit feiern. Deurer allerdings als die Gauer der Zukunft sind uns die Menschen, die einmal dahin wohnen sollen, ich meine die Jugend. Obwohl heute schon viel für sie geschieht, ja glaube ich doch, daß da noch vieles im Argen liegt. Ermöglicht jene, die nur gelegentlich einmal zu den Tagungen dieser Jugend kommen, sind nicht selten wie aus allen Himmeln gefallen. Es treffen dann zwei Generationen zusammen, die ein völlig verschiedene Sprache reden. Das Sprachwort: Wie die Alten jungen, so zwitschern die Jungen, scheint vollkommen überholt, fast noch die Jugend ein neues Lied, ein eigenes Lied, das Lied einer veränderten Zeit. Es hilft da zunächst nicht, sich über den Text und die Melodie zu beklagen. Zu allererst muß man einmal hinzuhören, um zu verstehen, was da lebt und weht. Man kann den Rest nicht loben, nur weil er gut, aber es ist auch sicher, daß ohne irgendeinen Rest kein guter Wein werden kann. Es ist hier nun zweierlei wichtig, eines für die Jugend und eines für die Alten.

Was die Jugend betrifft, so lese ich für sie die Worte hierher, die Carl Hauptmann einmal an einem jungen Dichter gerichtet hat und die ich der eben veröffentlichten Sammlung seiner Korrespondenz (Soren-Verlag) entnehme: „Hörst du, ich habe dir geschrieben, ein bisschen nur, ich ganz in strenger Arbeit zu verstehen, und sich selber über der Arbeit zu vergessen. Denn im Grunde können Sie sich nur wirklich finden, wenn Sie sich erst einmal ganz an die schlichte Arbeit verlieren haben. Sie schreiben Gedanken auf, die Ihnen lieb sind. Dagegen ist nicht nur nichts einzuwenden. Das sollen Sie gewiß weiter pflegen. Dann werden Ihre Anschauungen von der Welt sich klären, und Sie werden später die Freude haben, zu sehen, wie eine solche Klärung Ihnen einen Anhalt zur Ueberwindung

mit dem Gefühl anfangen: „Weil ich diese Gedanken mit der eigenen Feder notiere, sind sie Worte des Genies.“ Denken, daß es Ihre Eingebungen sind, die Sie bei viel und ununterbrochenem Fleiß Sie dahin führen werden, solche mancherlei Gedankenreize reifer und reicher auszubilden. ... Denn ich möchte nicht annehmen, daß Sie nur so ins Blaue hineinschreiben wollen. Was ja befehlensmäßig nicht schwer ist, wenn man etwas Schreibpapier und Tinte und Feder hat. Einmal nur Fleiß für Sachen lassen Sie alle. Ich will mich für Sie einsetzen und Sie bei der ganz verlieren in der Teilnahme an die Sachen. Sonst sind Sie ein Schrift ohne Inhalt. Eine Luftblase, die überall nur schalldübel geplatzen kann. Solche Luftblasen sind auch Ihre kleinen Manuskripte. ... Das gilt nicht nur für junge Dichter, sondern sogar für junge Politiker.

Und nun etwas für die Alten. Sie dürfen die Jugend nicht allein lassen. Sie sollen gutem Willen auch Vertrauen entgegenbringen. Wo ein Dichter ist, da muß ihm freie Bahn geschaffen werden. Gebe man dem allzu üppigen Füllen nur einen Wagen zu ziehen. Inlere Parteien bedürfen zudem der Zufuhr frischen Blutes. Gerade für die Auffstellung der Wählerlisten kann das keine Bedeutung haben. Dann wird man sehen, daß die Kritik der Jugend oft nichts anderes war, als Sehnsucht nach Arbeit und Tat. Es ist so wie bei Frauen, die ihre Kinder großgezogen haben und nun nicht wissen, was anfangen. Entweder sie finden eine neue gute Arbeit oder sie werden die größten Kritiker der Gemeinde Gottes — obwohl sie an sich sehr tüchtige Mütter waren.

Kommunikanten Hemden, Kragen in grosser Auswahl Handchuhe, Krawatten zu niedrigsten Preisen Rud. Hugo Dietrich

Die Kapelle an der Landstraße

Von Karl Vogler

Der Bauer Wendt im Odenwald, der kann erzählen! Mir fällt Heinrich Kerjohs Wort ein: „essen meine Schmutzgelehen mir erzählten, wie sie ihren Sonntag verlebten, daran können alle modernen Dichter nicht tippen!“ Und so erzählt auch der Wendt. Er sprach seinen Odenwälder Dialekt so schnell und leicht, daß es unmöglich war, alles zu verstehen, trotz mancher Frage, die ihn aber zu hören lassen, so daß er immer wieder Neues einlösch. Und ein Aufzählen, wie ich es mir gedacht, war ganz unmöglich. So muß ich versuchen, die Geschichte von der Kapelle trocken wiederzuerzählen.

„Dort haben wir die Kapelle erbaut, da, wo sie heute an der Straße steht. Das war der Hofner damals. Ich habe immer darauf gehalten, ein guter Nachbar zu sein und einen guten Nachbarn zu haben. Und der Hofner und ich haben uns gut verstanden. Ich bin auch nicht kleinlich die Kartoffeln vom Hofner — er ist nämlich nicht katholisch — schmecken nicht schlechter als die meinen. Und der Allerhöchste segnet uns bei der Werk. Er schweig eine Weile, wie wenn er in Gedanken sich selbst Nachschicht ablegen wollte, gab in sein leeres Glas frischen Apfelmost ein und hub wieder an: „Ja, der Hofner ist schon lang tot. Seine Frau hat wieder geheiratet. Das ist mein Nachbar drüben nun. Ich erzähle das, damit Sie ungefähr die Verhältnisse kennen; die gehören dazu. Also, meine selbige Frau hatte eine saule Lunge, die immer wieder sie aus dem Lager warf. Das waren schreckliche Zeiten und als es immer schwerer mit ihr wurde da versprachen wir, der heiligen Maria eine Kapelle zu bauen, wenn sie wieder aufkame. Sie kam auf, aber dann dauerte es nicht mehr lange. Sie starb an einem Bluthurz. Das war eine gute Frau, mein Käthe.“ Er leuchtete tief auf und atmete langsam und hörbar.

Dann fuhr er mit der harten Hand, in der die unglücklichen Risse bräunlich sich einschneideten, über die gefaltete Stirn.

„Wir hatten nun einmal die Kapelle gelobt, und ich suchte einen Platz in der Gegend, wo sie jetzt steht. Aber meine Wiege liegt tiefer als die Straße dort — das ist ja auch jetzt noch so, — und da paßt doch keine Kapelle hin. Man soll die Kapellen nicht tiefer als die Straßen bauen. Und deshalb wollte ich schon anderweitig mich umgucken.“

„Gannes“, sagte mir da eines Tages der Hofner. „Ich weiß, da du a Kapell baue willst. Da hier is a Platz dafür. Hier der Boppel gegenüber deiner Wiege ist dein, und da brauchst du mir nicht für je gebe. Von deinem Haus der Weg führt drauf zu, und die Straße macht a Knick. Hier isch a Platz dafür. Und der locht dich nicht. Und wenn du a Steine nötig hast, ich will dir jahre helfe. Und da machst a Weg herum um das Kapelle und machst je nicht je klein. Das muß a schön Häusle werd.“ So sagte mir der Hofner an dem Tage, und, weiß Gott, er ist nicht katholisch. Na, ich wollt erst gar nicht; denn das Stück rih ihm grade die Gartenede ab. Und alles war so hoch gelegen, wie heute noch der andere Teil von seinem Obgarten an der Straße. Aber schließlich dachte ich mir, für die Jungfrau ist's gerade gut genug.

Dem Hofner seine Großmutter aber soll ganz nährlich darüber geworden sein. Von der hatte mein Nachbar alles Land geerbt, und die wollte nun nimmer zugeben, daß auf ihr früheres Land eine katholische Kapelle sollte. Sie würde das nie zugeben, und es ging ihr der heilige Wimbam — oder wie hat sie gegagt — einen Dred an und noch viel mehr. „Schorsch“, sagte ich ihm da — er hieß nämlich Schorsch — oder Georg, jagen Sie wohl —, ich habe gehört, daß keine Verwandten mit dem Platte nicht zufrieden sind. Es ist besser, wir lassen das.“

„Gannes“, sag ich dir,“ hat er drauf gesagt — und, er hat mir noch die Schulter geklopft —, „Gannes, ich sog dir, du hast dein Gelübde getan und du baust die Kapelle, die Großmutter hat darin nicht je jagen.“

Ich redete noch allerlei dagegen, ich wollte das Land kaufen — er aber blieb dabei: „Du hast das Gelübde getan, ich hab dir das Land besprochen, und du baust da die Kapelle.“ Ich mocht nicht einen Familienstreit darüber haben — der

Hofner vertrat sich sonst gut mit allen Leuten, das hab ich ja schon gesagt — und ich schob die Sache hinaus. Die Großmutter aber blieb bei ihrer Weigerung. Und als sie nicht gegen den Mann aufkonnte, hat sie die Worte gesagt: „Und wenn ihr die Kapell da baut, so will ich je doch nicht sehen, und wenn ich nie mehr den Weg machen sollte.“ Aber das war ja ganz unmöglich, weil daher der Weg zur Stadt hinuntergeht. Na, dem Hofner war das wohl alles zu lang: eines Tages legte er selber Hand an den Bauer der Kapelle. Und da mußte ich wohl schon mitmachen; wir bauten zusammen — ich muß es ehrlich jagen: zusammen — die Kapelle da am Weg. Damals war sie noch viel schöner. Wir ließen sie ausmalen von einem Tüncher, der mit dem Pinsel umgehen konnte, und auch draußen war sie schön bemalt. Man kann das noch an manchen Stellen sehen. Der Krieg hat auch Schuld daran, wenn sie nicht mehr so schön ist. —

Und ich kann Ihnen jagen, mancher Fremde hat darin sein Gebet getan, und ich bin mit dem Allerhöchsten immer verjöhnt gewesen. Aber die Frau hat die Kapelle niemals gesehen. Nicht, daß sie krank. Aber sie kriegte eine schwere Augenkrankheit und erblindete. Nicht wahr, Gannes.“ Er wandte sich an seinen Sohn. „Du mußt das auch noch wissen.“

„Ja“, erwiderte der Sohn, der schweigsam sein Glas ausgelesen hatte, „ich kann mich noch daran erinnern. Ich war damals vielleicht fünf Jahre alt und sehe sie noch, wie sie eine blaue Wulle auf hatte und gefürht wurde.“ Und er schenkte sich nochmal ein und schaute andachtsam, wie der goldige Strahl in das Glas einprang. . .

Päpstliche Historische Kommission. Unter dem Vorsitz des Vorstandes Erh. Graf Professor Dr. Fink von Freiburg trat Samstag vormittag im Generallandesarchiv die 40. Plenarsitzung der Päpstlichen Historischen Kommission zusammen. An derselben nahmen teil 14 ordentliche Mitglieder und ein außerordentliches Mitglied, sowie als Regierungsvertreter Regierungsrat Dr. Ufal.

Preisgekrönter Freiburger Künstler. Das in der Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes im Kunsthverein Hannover ausgestellte Gemälde des in Freiburg lebenden Julius S. Wichter hat dort den Preis des Kunstvereins Hannover bekommen.

Eine vielgelagte Theaterkritik. Berlin verfügt zurzeit über 85 Theater, die im Laufe des Jahres 1927 mehr als 10 000 Vorstellungen gegeben haben. Von den geliebten Autoren waren nur ein Drittel Deutsche; Frankreich nimmt mit 30 v. H. immer noch den hervorragenden Platz unter den fremdsprachigen Bühnenkritikern. In Berlin zu Wort kommen, ein. Der meist geliebte Autor in Berlin ist Bernard Shaw, der es auf 21 Vorstellungen brachte. Ihm folgt der Franzose Bourdet, dessen Gesangene 188 mal gespielt wurde. An dritter Stelle steht der Ungar Franz Molnar mit 180 Aufführungen. Sein Spiel im Schloß war ein Theatererfolg, wie man ihn lange nicht erlebt hat. Erst dann kommt der Gehart Hauptmann mit 149 Aufführungen. Die Skandinavier und Russen haben außerordentlich nachgelassen. Auch Goethe und Moliere erfreuen sich im Berliner Theaterrepertoire keiner besonderen Beliebtheit, sie haben es zusammen nur auf 22 Vorstellungen gebracht. Hermann Sudermann, einjt der beliebteste Theaterkritiker in Berlin, ist trotz seines 70. Geburtstages in Berlin im Jahre 1927 nur einmal gespielt worden. In der Oper hält Wagner immer noch den Rekord; 92 Wiedergaben seiner Musikdramen in Berlin sind zu verzeichnen. Ihm folgt Verdi mit 87 und Puccini mit 74 Vorstellungen.

Geheimrat Professor Dr. Guffert tritt in den Ruhestand. Der weithin bekannte Philologe Geheimrat Professor Dr. Guffert will sich mit Beginn des Sommersemesters in den Ruhestand zurückziehen. Ueber seinen Nachfolger verläutet noch nichts endgültiges. Es wird als solcher jedoch ein Schüler von Geheimrat Guffert genannt, der Marburger ord. Professor der Philosophie Dr. Heidegger, der vor einigen Jahren schon einmal längerer Zeit der Freiburger Universität als Dozent angehörte.

Heinz Steguweit / Reparation

Da hat denn der Jäger alles in voraus begahrt, hat den ängstlichen Wirt vom Pferd geschoben, hat der Keller und Kuchentisch in die Stube, dem tücher erstarrten Frauojen den Tisch voll geschmeckt, hat den Keller und Kuchentisch in die Stube, dem tücher erstarrten Frauojen den Tisch voll geschmeckt, hat den Keller und Kuchentisch in die Stube, dem tücher erstarrten Frauojen den Tisch voll geschmeckt...

Der Wirt, der noch eben das Blatt einer Zeitung las, sah denn des Jägers Streich dinsten ihm mehr als ein prächtiges Weiden; doch da er den Kopf der grande nation an sich krug, mit Trödeln und allerlei buntem Gekläuge, flammte der Jäger seine Ehre lichterloh, so sprach er denn hoch, wollte die Peitsche flint durch die Wangen brennen, als ihn der Deutsche lachend Monksur Antoinette Dupuis nannte und ihm mit diesen Worten die Peitsche über den Rücken schlug.

„Wein Er, pff! der Frauojen und sah die Wille von Bucht und Wein und Kraut wie ein Geißel vom Tisch dampfen, wein Er, woher, kennen Sie mich? Hab ich zehn Kraut, zehn Wirt, zehn Wein bestelt?“

Der Jäger setzte sich rittlings auf einen Stuhl, so glück, so wenig er sich und ohne Zagen, daß der Leutnant auch wieder Boden gewann und ergrübelte munter, so wie ein alter Bekannter erzählt: „Antoinette Dupuis, hier trag ich ein Mal in der Brust, hier stehen zwei Karben in meinem Arm; die hat mir ein tücher Frauojen im Artois auf den Kopf gebracht, als ich mit zehn Kameraden das Schloß von Carvin säumte, so unverhofft und wenn ich sagen darf, so voller Schweiß im Schweiß eines Weidmanns, daß ich einem gewissen Corporal Dupuis eine Maßigkeit vor Hunger vom Munde heften mußte, damals hat mir der Kerl drei streifende Kugeln traf, indes ich die Maßigkeit zur Strafe vor einem neugierigen Jungen verschlingen ließ.“

Der Frauojen stand wie ein Bild von Granit in seiner Ecke, die Lippen waren ein stummendes Koch und Tropfen verlor die dreidulde Stren, auch ward ihm vor Schreck die Hunge klamm. Der Jäger hoffte vergeblich hinten in die Route und fuhr dann fort: „... ich hab Sie neugierig gemacht, hab Euren Namen notiert, und da jene Maßigkeit so niederträchtig in zehn verdorren Wägen verjagt, da hörte ich Euren Hund; chien boche, ma foi patences, ich werde es sehnfach wieder erobert! Nun wollen Sie mich mit der Peitsche traktieren, wo ich Euren zehn fochten Eib auch sehnfach erfüllen helfe? Gehen Sie, Sie sind kein echter Soldat!“

Drauf hat der Jäger den Kopf und den Gut vom Nagel gerissen, hat noch den Starren und Schammi Fröhliche Maßigkeit genötigt und die Berge von Saint Hubert's Jüngern stehend verlassen, um draußen in fröhlicher Nacht den ganzen Schatz seines Weines laut durch die duftenden Berge der Wofel zu führen.

Der Wirt sah hilflos brütend vor sich, der Leutnant stand, wohl aber ein Stückchen Fernut zu pflücken aus jenem Abend, der künstlich die Welt zum Spielball machte, zu lachend klein, um sich darauf zu vernichten, um mit Torheit und Wahnsinnig jedweden Maßstab als chien oder boche zu verfluchen.

19c. 10 / Sonntag, den 4. März

Reparation

Der Wirt, der noch eben das Blatt einer Zeitung las, sah denn des Jägers Streich dinsten ihm mehr als ein prächtiges Weiden; doch da er den Kopf der grande nation an sich krug, mit Trödeln und allerlei buntem Gekläuge, flammte der Jäger seine Ehre lichterloh, so sprach er denn hoch, wollte die Peitsche flint durch die Wangen brennen, als ihn der Deutsche lachend Monksur Antoinette Dupuis nannte und ihm mit diesen Worten die Peitsche über den Rücken schlug.

„Wein Er, pff! der Frauojen und sah die Wille von Bucht und Wein und Kraut wie ein Geißel vom Tisch dampfen, wein Er, woher, kennen Sie mich? Hab ich zehn Kraut, zehn Wirt, zehn Wein bestelt?“

Der Jäger setzte sich rittlings auf einen Stuhl, so glück, so wenig er sich und ohne Zagen, daß der Leutnant auch wieder Boden gewann und ergrübelte munter, so wie ein alter Bekannter erzählt: „Antoinette Dupuis, hier trag ich ein Mal in der Brust, hier stehen zwei Karben in meinem Arm; die hat mir ein tücher Frauojen im Artois auf den Kopf gebracht, als ich mit zehn Kameraden das Schloß von Carvin säumte, so unverhofft und wenn ich sagen darf, so voller Schweiß im Schweiß eines Weidmanns, daß ich einem gewissen Corporal Dupuis eine Maßigkeit vor Hunger vom Munde heften mußte, damals hat mir der Kerl drei streifende Kugeln traf, indes ich die Maßigkeit zur Strafe vor einem neugierigen Jungen verschlingen ließ.“

Der Frauojen stand wie ein Bild von Granit in seiner Ecke, die Lippen waren ein stummendes Koch und Tropfen verlor die dreidulde Stren, auch ward ihm vor Schreck die Hunge klamm. Der Jäger hoffte vergeblich hinten in die Route und fuhr dann fort: „... ich hab Sie neugierig gemacht, hab Euren Namen notiert, und da jene Maßigkeit so niederträchtig in zehn verdorren Wägen verjagt, da hörte ich Euren Hund; chien boche, ma foi patences, ich werde es sehnfach wieder erobert! Nun wollen Sie mich mit der Peitsche traktieren, wo ich Euren zehn fochten Eib auch sehnfach erfüllen helfe? Gehen Sie, Sie sind kein echter Soldat!“

Drauf hat der Jäger den Kopf und den Gut vom Nagel gerissen, hat noch den Starren und Schammi Fröhliche Maßigkeit genötigt und die Berge von Saint Hubert's Jüngern stehend verlassen, um draußen in fröhlicher Nacht den ganzen Schatz seines Weines laut durch die duftenden Berge der Wofel zu führen.

Im Cafe

Zwei blaue Augen, wie die reinen Tiefen des Bergsees, reden die Wahrheit. Der Ged wird vertegen. Solche Augen sah er noch nie. „Dom Lande, mein Geduldein?“ „Wein, aus der Stadt, und ein schöner Mund lächelt in kindlicher Einfalt über die Mastecade des Geden.“

„Amp? Hören Sie schlocht?“ „Er hört schon, aber seine Füße sind im Augenblicke wie gelähmt. Er will etwas sagen, aber sein Mund ist verriegelt. Seine Blüte haften an dem Blatte in der Hand des jungen Mädchens. Er ließ den Titel: „Maria und Martha.“

Wochenbericht für katholische Jungfrauen. — „Dann geht er, zahlt, nimmt den Hut und geht hinaus. Seine Gesicht färbt ein wenig. Aus Kindestagen setzen Ertrime tungen auf: Sehnsucht nach Reibtheit, Mein Gott, gibt es noch solche Perlen?“ Berlin — Kneislerpandamm? Maria und Martha.

Otto Ziese / Krankenschwestern

Sie tragen stumme Duldung in die grauen Krankenzimmer. Die Betten sind zu breit mit Leid und Schmers, belagert — Und ob das Sterben frech noch ihrer Güte laicht, Sie lächeln, Nacht und Tag, sie lächeln immer.

„Doch ich nicht, ich tanze nicht.“ Sie lächelt weiter. „Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Ein junger Mensch, Poet oder Schauspieler, nähert sich elegant, chig wie ein Ged. „Er spielt mit Brillanten an seiner rechten Hand, um seinen Wert zu beweisen.“

„Dante, ich bleibe, lächelt ein wenig jede.“ „Hier und nicht tangen?“ „Ich warte nur auf meinen Tag. Es ist doch gleich, wo ich warte.“

Im Cafe

Beckin — Kurjuspandamm. Marmortische — farbige Polster — Gedämpfies Licht — Schmelzende schmelzende Luft — Treffpunkt der Tänzerinnen, Schauspieler, Filmstars, Sensationspoeten und Sportler.

Zu einem Tisch, allein, wie ein verkrettes Vellchen, sitzt ein hübsches Mädchen, wohl achtzehn. Es liest in einem Blatte. Vollweiches Blondhaar frönt ein edles Gesicht. „Muss ich schmeicheln. Das Mädchen nippt an der Kaffeetasse und liest weiter.“

Fastenhirtenbrief

des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg

Carl

durch Gottes Erbarmung und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Freiburg

Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz
entbietet den hochwürdigsten Klerus und allen Gläubigen der Erzdiözese Gruß und Segen im Herrn.

Geliebte Erzdiözesanen!

Wer nach Belieben oder nur in einer begehrten Stunde oder lediglich in der Kirche sich als Christ zeigt, ist kein wahrer Jünger Jesu; ein Christ ist derjenige, welcher die Lehre des Herrn im Glauben annimmt und bewahrt, sie im täglichen Leben ausprägt und durchführt. Darum sprach Jesus zu den Jüden, die zum Glauben an ihn gekommen waren: „Wenn ihr in meiner Lehre verharret, seid ihr wahrhaft meine Jünger“ (Joh. 8, 12). Wer Jesu Wort treu hält und sich von ihm ganz leiten läßt, wird die Wahrheit in ihrer ganzen Tiefe und Kraft erfassen — die Wahrheit nämlich, daß Jesus der Sohn Gottes und Heiland der Welt und seine Lehre von Gott ist. Welches Glück aber erwartet die wahren Jünger des Herrn! Der Herr verheißt ihnen: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh. 8, 32). Wer Jesu Lehre glaubig aufnimmt und befolgt, gewinnt jene Gotteskraft, die ihn aus dem religiösen Jertum hinausführt, von der Knechtschaft der Sünde freimacht und in das Leben der Gnade und in die Freiheit der Kinder Gottes versetzt; Jesu Lehre gleitet ihn zum wahren geistlichen und ewigen Glück.

Was ich soeben gesagt habe, gilt besonders auch von der für den Einzelnen, die Familie und das Volk so wichtigen Einrichtung, welche Jesus Christus in ihrer ursprünglichen Reinheit wiederhergestellt, geheiligt und zu einem Sakrament des Neuen Bundes erhoben hat — von der Ehe.

I.

Die Ehe ist die rechtmäßige und dauernde Lebensgemeinschaft eines Mannes und einer Frau zur Fortpflanzung und Erhaltung des menschlichen Geschlechtes, sowie auch zur gegenseitigen Hilfeleistung und zur würdigen Ordnung des innigen Verkehrs untereinander.

Die Ehe ist von Gott selbst gewollt und eingeseigt, indem er die ersten Menschen als Mann und Weib erschaffen und ihnen den Befehl gegeben hat: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan“ (1. Mos. 1, 27 f.). So hat Gott zwei Menschen vereinigt, die nach ihrem Ebenbild erschaffen, an Wert und Würde gleich aber in Geschlecht und Lebensaufgabe verschieden sind; er hat ihnen den Auftrag gegeben durch Teilnahme an seiner Schöpfermacht für die Fortpflanzung und Erhaltung ihrer Art, d. h. des Menschengeschlechtes, tätig zu sein und zu sorgen.

Indem er einen Mann und ein Weib erschuf und zu solchem Lebensbündnis vereinigte, hat er fundiert, daß diese Lebensgemeinschaft, die wir in unserer Sprache Ehe nennen, zu gleicher Zeit nur zwischen einem Mann und einer Frau bestehen soll, also ein Mann nicht mehrere Frauen und ein Weib nicht mehrere Männer gleichzeitig haben darf — die Ehe eine Einheute sein muß. Dieses Gesetz hat der erste Mensch, als er seine Lebensgemeinschaft erstmals sah und grüßte, mit den Worten anerkannt und ausgesprochen: „Das ist mein Fleisch, das aus meinem Bein und aus meinem Knochen hervorgeht.“ Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen und sie werden zwei in einem Fleische sein“ (1. Mos. 2, 23 f.).

Wie könnte es auch anders sein? Wir erkennen, zu fühlen geradezu, wie unrecht, verwerflich und entwürdigend es wäre, wenn zur selben Zeit eine Frau mehrere Männer oder ein Mann mehrere Weiber hätte. Tatsächlich findet man die Vielweiberei in der Geschichte und heute selten und nur bei Volksstämmen, die sittlich verfallen sind und auch sonst sehr heruntergekommen sind; die Vielweiberei ist in Gegenden anzutreffen, deren Bewohner auf eine niedrigere Kulturstufe gesunken und deren sittliche und rechtliche Anschauungen minderwertig sind. Wo aber diese sittlichen Verirrungen herrschen, muß entweder der Mann oder die Frau die Menschewürde und die Menschenrechte entbehren, leidet die Erziehung der Kinder und herrschen in den Familien Eifersucht, Streit und Unfriede.

Der gottgewollte und natürliche Ehebund besteht nur zwischen einem Mann und einer Frau. Ihr inniges, ein ganzes Leben umfassendes Verhältnis zueinander fordert von ihnen hergliche Freundschaft und die große Liebe des Wohlwollens, die auf die gegenseitige Hochachtung sich gründet. Eine Zuneigung, die nur auf sinnliche Empfindung oder äußere Eigenschaften wie Schönheit und Geld sich stützt, sie ist nicht von Dauer, sondern wechelt mit den Launen der Sinnlichkeit. Echte persönliche Vorzüge, wie Arbeitsamkeit, Rührigkeit, Rechtschaffenheit, edler Charakter, Gottesfurcht, Gewissenhaftigkeit und dann erst äußere Vorzüge dürfen bei der Wahl der Ehe bestimmen und legen den Grund zu einem friedlichen und glücklichen Bund fürs Leben.

In ihm schließen sich Mann und Frau zusammen, indem ein jeder Betheil zum Zweck der Ehe sich an den anderen Ehegatten ganz hingibt und die gleiche Gewalt von ihm empfängt. Dieses Verhältnis ist zu wahren in lauter, unerschütterlicher Treue, deren Verletzung ein Verbrechen nicht bloß gegen die standesgemäße Menschheit, sondern auch gegen die Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit wäre. Die tatsächliche Eingabe ist Pflicht, wenn sie vernünftig gefordert wird.

Die Ehegatten verbinden sich auch zur gegenseitigen Hilfeleistung, sind zu ihr verpflichtet und zwar nicht nur in Bezug auf leibliche Bedürfnisse, sondern auch auf das geistliche und sittliche Leben;

die Interessen des einen sollen die des anderen sein. Ist der eine Gatte krank, soll der andere für Pflege sorgen; ist er traurig und niedergeschlagen, soll ihn der andere aufheitern; ist er in Not und Gefahr, soll ihm der andere zu Hilfe eilen; beide sollen in guten und schlimmen Tagen, in Freud und Leid Hand in Hand, d. h. einander helfend und stützend, durch das Leben gehen, so daß sie nur der Tod trennt.

In allem mögen Eheleute sich sagen: Das dauerhafte Eheglück besteht dort, wo jeder Teil den anderen achtet und sich selber so gibt und betätigt, daß der andere ihn achten und hochschätzen kann und muß.

II.

Die Ehe ist ferner für die Menschen und jede menschliche Autorität unauflöslich; sie ist eine dauernde Verbindung und wird nur durch den Tod gelöst.

Diese Unauflöslichkeit der Ehe verlangt ihr Hauptzweck, nämlich die Erziehung der Kinder. Gänzlich hilflos kommt der Mensch zur Welt und ist lange Jahre auf die Güte anderer angewiesen; kein anderes Geschöpf macht eine so hilflosbedürftige Jugend durch wie er. Wenn Gott nicht jemand mit der Erziehung des Kindes betraut hätte, so würde er nicht genügend für seine Erhaltung und sein Fortkommen gesorgt haben. Welches sind nun die von ihm und zwar durch die Natur berufenen Erzieher?

Als Eltern nehmen Mann und Frau an der Schöpfermacht Gottes in einer Weise teil, daß der Anteil des einen und der des anderen, wenn der Kindererzogen eingetreten ist, nicht mehr von einander getrennt werden können; darum sind sie verbunden, dem Kind, welches ihnen das Dasein verdankt, die erforderliche Sorge und Erziehung angedeihen zu lassen. Hieraus weisen auch die natürliche Liebe und das Vertrauen des Kindes zu Vater und Mutter, sowie die tiefinnerliche Zuneigung der Eltern zum Kinde hin. So sind denn stets und überall Vater und Mutter als die von Gott und der Natur berufenen Erzieher ihrer Kinder angesehen worden. Naturgemäß obliegt in der ersten Hälfte der Jugend die Fürsorge für das Kind besonders der Mutter, sie ist gerade in diesen Jahren mehr als sonst auf den Schutz und die Hilfe des Gatten angewiesen. Im zweiten Jahrzehnt aber muß die kluge und starke Führung des Vaters hinzutreten und überwiegen. Und die ganze Zeit hat er die Aufgabe und Pflicht, den Unterhalt für Kind, Mutter und sich zu erwirken und zu beschaffen. Diese Zeit der Erziehung aber dauert je nach Stand und Verhältnissen 18—25 Jahre und wenn mehrere Kinder da sind, fast das ganze Leben der Eltern.

Die vollwertige Erziehung des Kindes wäre regelmäßig nicht möglich, mindestens sehr in Frage gestellt, wenn das Eheband, welches Vater und Mutter eng verknüpft, gelöst, so ihre Ehe getrennt oder geschieden werden könnte. Es mag einem Elternteil allein, wenn er klug, tatkräftig und selbstlos tätig ist, das Werk der Erziehung in unangenehmer Mühe gelingen; dies kann auch in gutgeleiteten Anstalten teilweise der Fall sein. Ein solcher Verlust und leidvoller Schmerz aber ist stets in dem Wort ausgedrückt: „Ich habe in der Jugend keinen Vater, keine Mutter gehabt“, besonders dann, wenn die Ehe der Eltern getrennt war und das Kind mit Abneigung und Mißachtung auf den schuldigen Elternteil sehen mußte.

Die Auflösung der Ehe widerspricht auch der Liebe und Hilfe, die Ehegatten einander versprochen haben und schulden, ist die Schrittmacherin des leidenschaftlichen Lebens und schädigt das Wohl des Volkes.

Jede wahre Freundschaft unter Menschen muß von Dauer sein und die Trennung ablehnen. Dies gilt noch weit mehr von der so innigen, alle Lebensverhältnisse umfassenden Freundschaft und Liebe zwischen den Ehegatten; sie bewahrt sich in der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung besonders in ernten und schwierigen Lebenslagen. Diese Liebe ist nicht bloß eine sinnliche Zuneigung, sondern ein aufrichtiges Wohlwollen, dessen die Menschenseele fähig ist und klebt, auch wenn körperliche Vorzüge schwinden, Eigenheiten und Fehler aufsteigen oder gar Krankheit und Siechtum sich einstellen. Der Gedanke, daß eine Scheidung — vielleicht bald eintreten kann, mußte von Anfang an den Ehestand trüben, so daß die Ehe von vornherein den Todeskeim in sich trüge. Und welche Schmach liegt darin, daß der eine Ehegatte, der Freund und Weib mit dem anderen teilt und ihn in die Geheimnisse des Herzens einweihen, desshalb verstoßen werden soll, weil „unüberwindliche Abneigung“, auch tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses genannt, sich eingestellt oder er krank wurde oder einen Schritt beging, wenn dann gar der eine Ehegatte oder beide der Gegenstand des öffentlichen Gerades und Spottes werden — man täusche sich nicht: Geschiedene werden, wenn ihre Unschuld nicht fehlerhaft, als nicht vollwertig angesehen, mag ihnen dies auch nicht unmittelbar und offen gesagt oder gesagt werden. Der verlorene Teil aber ist in vielen ja in den meisten Fällen die Frau. In die Ehe bringt der Mann seine bis in spätere Jahre anhaltende Arbeitskraft, die Frau ihre Anmut, jugendliche Keuschheit und Fruchtbarkeit, vielleicht auch ihr Vermögen. Solange die Frau jung, schön und lebenswürdig ist, wird die Ehegattung nicht so leicht eintreten; hat sie aber die Anmut eingebüßt, vielleicht gerade deshalb, weil sie dem Mann treu ergeben war und Kindern unter schweren Leiden das Leben geschenkt hat, so stellt sich die Gefahr ein, daß der Mann sich ihrer zu entledigen sucht — magu ihm die Ehegattung das erwünschte Mittel ist. Dem Mann fällt es dann leicht, sein Ansehen zu finden, sogar eine neue Ehe zu schließen; nicht so der Frau. Für sie bedeutet die Scheidung in den meisten Fällen den Ruin ihrer Existenz und die Vernichtung des Lebensglückes; die Unauflöslichkeit der Ehe ist der beste Schutz.

Sittlosigkeit ferner und Scheidung haben in unmittelbarem Zusammenhang stehen in unauflöslicher, welches ein Zeichen der

Ueberhandnahme einer sinnlich gerichteten Lebensauffassung ist, untergräbt die öffentliche Achtung vor der Ehe und führt zu härteren Verurteilungen der Ehegattung. Jede Erleichterung der Ehetrennung aber gestattet dem Gang nach Ungebundenheit noch größere Freiheit und bahnt den Weg zum sittlichen Verderben, dem Untergang des Volkes. Die menschliche Leidenschaft gibt sich eben mit Abzugszahlungen nicht zufrieden — sie willt in dem, der sich ihr preisgibt, so lange, bis sie ihn verächtlich hat. Die Strafe für die Mißachtung des Naturgesetzes der Unauflöslichkeit der Ehe haben schon ganze Völker doll zahlen müssen; denken wir nur an das einst so starke Romertum vor Christus.

Mögen wir den Jod der Kindererziehung aber das Verhältnis der Ehegatten zu einander oder das Wohl des Volkes ins Auge fassen — der höchste Gesetzgeber, Gott, schuldete es seiner Heiligkeit den Ehebund zu einem dauernden, unauflöslichen zu machen.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet“, ob er selber den Erfordernissen für eine gute Ehe entspricht und ob der andere Teil die Gewähr voll bietet, daß ein friedliches, vorjorgesetztes und dauerndes Zusammenleben mit ihm geführt werden kann.

Dann erfülle jeder Ehegatte seine Pflichten dem anderen Gatten und seiner Familie gegenüber und sei sich stets bewußt, daß er nicht zuerst Arbeiter, Handwerker, Beamter oder Mitglied eines Vereines, sondern vorab Ehemann oder Ehefrau, Vater oder Mutter ist und daß seine Pflichten als Gatte oder Gattin, als Vater oder Mutter anderen Rücksichten vorgehen.

Will sich aber Abneigung und eine fremde Zuneigung einschleichen, so gilt es, der Leidenschaft von Anfang an zu widerstehen und sie niederzujämpfen; hierzu gibt Gott sicher seine Gnade, besonders wenn man sie gebetet wird.

III.

Nachdem infolge des Leichtsinnigen, der Leidenschaft und Sünde die Ehe vielfach ihre Erhabenheit verloren hatte, hat Christus, der auch sonst das Menschenleben durch Beispiel, Lehre und Gnade bereicherte, sie in der ursprünglichen Reinheit wieder hergestellt, indem er die unauflösliche Einheit zwischen einem Mann und einer Frau für den Neuen Bund von neuem als unauflösliches Gesetz verkündete.

Im israelitischen Volk war zur Zeit Christi dem Mann gestattet, der Frau, die dazu Veranlassung gab, den sog. Scheidebrief zu erteilen, sich von ihr zu trennen und eine andere Ehe einzugehen. Die Pharisäer sagten deshalb zu Jesus: „Moses hat erlaubt, einen Scheidebrief zu geben und das Weib zu entlassen.“ Jesus entgegnete ihnen: „Wegen eurer Herzenshärtigkeit hat Moses diese Bestimmung geschrieben. Im Anfang der Schöpfung aber hat Gott Mann und Weib geschaffen. Darum wird der Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und die beiden werden ein Fleisch sein. Sie sind nicht zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.“ Zu Hause fragten die Jünger ihn nochmals darüber. Er sagte ihnen: „Wer sein Weib entläßt und eine andere heiratet, begeht einen Ehebruch an ihr; und wenn ein Weib ihren Mann entläßt und einen anderen heiratet, so begeht sie einen Ehebruch“ (Matth. 10, 4—12). Kurz und bestimmt hat Jesus bei anderer Gelegenheit erklärt: „Wer sein Weib entläßt und eine andere heiratet, bricht die Ehe; und wer eine von einem Manne Entlassene heiratet, bricht ebenfalls die Ehe“ (Luk. 16, 18). Hieraus ergibt sich klar, daß nach Christi Lehre und Gebot das Eheband fortbesteht, auch wenn ein Israelite durch den Scheidebrief seine Frau entlassen hat. Nichts anderes hat der Heiland ein andermal mit den Worten gesagt: „Nebst, der sein Weib entläßt und hat zu veranlassen, daß sie die Ehe bricht, und wer eine Geschiedene heiratet, begeht Ehebruch“ (Matth. 5, 32).

St. Paulus, der große Apostel, lehrt dasselbe mit den Worten: „Den Verheirateten gebiete ich nicht, den Herrn zu verlassen, sondern der Herr bleibe bei ihnen: Das Weib darf sich dem Mann nicht trennen; hat sie sich aber getrennt, so soll sie unverheiratet bleiben oder sich mit dem Mann ausöhnen; ebenso darf der Mann das Weib nicht entlassen. Die Frau ist gebunden, solange ihr Mann lebt. Ist der Mann entschlafen, so steht ihr frei zu heiraten, wen sie will.“ (1. Kor. 7, 10 und 39).

In Uebereinstimmung mit Jesus Christus und dem hl. Paulus hat darum die katholische Kirche stets geglaubt und gelehrt, daß die Ehe nur zwischen einem Mann und einer Frau zu gleicher Zeit bestehen kann und unauflöslich ist; diese Lehre hat sie jedermann, auch irdischen Machthabern gegenüber vertreten. Das hat z. B. Papst Klemens VII. gegen den König Heinrich VIII. von England und Papst Sixtus VII. dem Kaiser Napoleon I. gegenüber unerbittlich getan. Dieser wollten sie Haß und Verfolgung erdulden, ja eher lieb der ertagene Papst zu, daß ganz England von der Kirche getrennt wurde, als daß sie in die Verletzung der Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe eingewilligt hätten: „Was Gott verbunden, darf der Mensch nicht trennen“ (Matth. 19, 6).

Christus hat endlich die Ehe geheiligt und zu einem Sakrament erhoben. Das ist ein vom allgemeinen Konzil von Trient besonders verkündeter Glaubenssatz, welchen übrigens die hl. Kirchenväter, die Konzilien und die allgemeine Ueberlieferung der Kirche immer gelehrt haben. Selbst die christlichen Sekten, die in den ersten Jahrhunderten sich von der katholischen Kirche trennten, haben an der sakramentalen Würde der Ehe festgehalten. Dieser Glaubenssatz findet auch in der hl. Schrift seine Bestätigung. St. Paulus schreibt in seinem Brief an die Epheser: „Ihr Männer, liebet eure Frauen, wie Christus die Kirche liebet und sich für sie hingeeben hat, um sie zu heiligen, indem er sie reinigte durch das Wort des Lebens, um sie die Kirche heilig zu gestalten, daß sie heilig und makellos

sei. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst. Niemand hatz sein eigen Fleisch, sondern man hegt und pflegt es. So macht es auch Christus mit seiner Kirche. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen. Dieses Geheimnis ist groß; ich meine wegen der Beziehung zu Christus und der Kirche“ (Eph. 5, 25 ff.). Hier vergleicht der hl. Paulus die Ehe mit der Verbindung Christi und seiner bräutlichen Kirche. Diese Verbindung ist eine gnadenvolle Verbindung und deshalb ist auch die Ehe ein heiliger, gnadenvoller Bund. Das Konzil von Trient hat demzufolge mit Recht feierlich erklärt: „Wenn jemand sagt, die Ehe sei nicht eines von den sieben Sakramenten, durch Christus eingesetzt, sondern sei von Menschen und der Kirche erfunden und berleihe keine Gnade, der sei aus der Kirche ausgeschlossen“ (Trid. sess. XXIV. can. 1).

Der Ehebund ist darum keine weltliche oder gemöhnliche Sache, sondern ehrwürdig, heilig und gnadenvoll. Zutreffend ist das Wort des Kirchenschriftstellers Tertullian († 220 n. Chr.): „Wie soll ich vermögen das Glück einer Ehe zu schildern, welche die Kirche stiftet, das Opfer bekräftigt, der Segen besiegelt, der Vater für gültig erklärt.“ Das Sakrament der Ehe ist ein Sakrament der Lebendigen und vermehrt die heiligmachende Gnade; zudem teilt es die besonderen Standesgnaden mit, welche zur Erfüllung der ehelichen Pflichten der hochachtenden Liebe und gegenseitigen Hilfeleistung, der guten Erziehung der Kinder und der Wahrung der ehelichen Treue notwendig sind und tatkräftig helfen.

Die Ehe steht als Sakrament in der Verwaltung der Kirche, die deshalb berechtigt ist, zu bestimmen, wie das Sakrament zu empfangen ist. Tatsächlich hat sie angeordnet, daß katholische Brautleute gültig nur vor dem zuständigen katholischen Pfarrer oder seinem Stellvertreter und zwei Zeugen die Ehe schließen. Würde sich der Katholik mit der Ziviltrauung begnügen oder würde er etwa im Fall der gemischten Ehe den Abschlus derselben vor dem nichtkatholischen Religionsdiener versuchen, so leidet er ohne gültige Ehe in hässlicher Sünde. Weichen, kommunizieren könnte er erst wieder, wenn die Ehe in Ordnung gebracht d. h. katholisch geschlossen ist.

Die Ehe ist ein Sakrament der Lebendigen, soll im Stand der Gnade empfangen werden. Deshalb sollen sich die Brautleute durch den würdigen Empfang des hl. Sakramentes vorbereiten so daß ihre Seele frei von schwerer Sünde ist. Da man einen neuen wichtigen Stand antritt, soll durch eine Generalreue das ganze frühere Leben in Ordnung gebracht werden, so daß die Ehegatten sich über die Zeit des Brautlebens nicht mehr zu beunruhigen brauchen.

Die Ehe ist durch das Sakrament ein heiliger Stand und muß heilig gehalten werden.

Mann und Frau sollen ihr Hauswesen so führen und ordnen, daß sie das Gebotnis erfüllen: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“.

Darum pflegen sie das tägliche, und wenn möglich, das gemeinsame Gebet. Wer hätte mehr Gnaden notwendig als Vater und Mutter, die eine so große Verantwortung tragen! Gott ist bereit, sie ihnen zu geben, wenn sie darum beten.

Jeden Sonntag und Feiertag zum allermindesten werden christliche Eheleute der hl. Messe anwohnen und Gottes Segen für sie und ihre Angehörigen holen; auch unter der Woche haben manche Zeit und Gelegenheit dazu, wenn sie nur das hl. Opfer richtig einschätzen.

Die Erinnerung an ihre Pflichten und die Prüfung über ihre Erfüllung pflegen die Eheleute, wenn sie das hl. Sakrament der Buße empfangen; sie holen sich besonderen Trost, Aufstärkung und Kraft in der hl. Kommunion; beides sind heilige Gnadenmittel, die für Mann und Frau bestimmt sind; der Herr wartet auf die Frauen und auf die Männer.

Das Heilige darf nur dazu gebraucht werden, wofür es gegeben ist. Die Ehe ist vorab der Nachkommenschaft wegen da. Nur wer diesen Zweck will, hat das Recht sie zu gebrauchen; wer ihn ausschließt oder verhindert, macht sich widerrechtlich eheliche Rechte an und entweicht die Ehe. Gott fordert strenge ihre Heiligung. Es ist selbstverständliche Pflicht des Mannes, die Frau mit großer Rücksicht zu behandeln — auch im ehelichen Verkehr. Der Apostel Petrus ermahnt: „Ihr Männer seid verständig im Verkehr mit euren Frauen als dem schwächeren Teile. Erweist ihnen Achtung; denn sie sind Mitreden der Gnade des Lebens“ (1. Petr. 3, 7).

Feindselige Menschen hält jeder Mann und jede Frau vom Hause fern; möchten sie aber sein Heiligtum auch nicht angreifen und entweihen lassen durch unkeusche Bücher, Schriften und Blätter, die das Heilige herabsetzen, zum leichteren Leben reizen und zur treuen Erfüllung der täglichen Pflichten untauglich machen.

Ein großes Geheimnis ist die Ehe: ich sage aber in Christus und in der Kirche.“ Würden die katholischen Eheleute und die Katholiken, welche in den Ehestand treten wollen, die Ehe richtig auffassen und in ihr gewissenhaft ihre Pflichten erfüllen, so wären viele Ehen viel glücklicher, als sie heute und insbes. auch viel glücklicher, als sie tatsächlich sind. Gegenüber dem unchristlichen und deshalb unfruchtbaren Geist, der sich heute und insbes. auf die Ehe geltend macht, ist es unsere Pflicht, an den unantastbaren Grundfelsen Jesu Christi und seiner Kirche festzuhalten; es gilt das Heiligtum der Ehe zu wahren, zu schützen und zu verteidigen. Auch hier trifft des Herrn Wort zu: „Wenn ihr euch an meine Lehre haltet, seid ihr meine wahren Jünger; dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen.“ Amen.

Freiburg, 19. Februar 1928.

Carl, Erzbischof

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Die Organisation der badischen Gasfernversorgung

Von Bürgermeister Dr. Horster, Waldshut, Mitglied der badischen Studienkommission für die Gasfernversorgung. Nachdruck verboten. (Fortsetzung.)

IV. Die Zuständigkeitsfrage bei der Regelung der Gasfernversorgung.

Vom Standpunkt des Staatsinteresses aus betrachtet, hat das Problem der Gasfernversorgung viele Berührungspunkte mit demjenigen der Ueberlandversorgung mit Elektrizität. Bei der allgemeinen Bedeutung, die die Lösung der Organisation der badischen Gasfernversorgung für die gesamte Bevölkerung hat, ist die Frage einer Mitwirkung der Staats- oder gar der Reichsregierung bei dem Zustandekommen einer solchen Organisation nabeliegend. Aus diesen Überlegungen heraus erklärt sich auch die Förmliche Anfrage des Abg. Kühn im Badischen Landtag und der einstimmig angenommene Landtagsbeschluss, dass die Regierung die Frage der Gasfernversorgung im Interesse der Allgemeinheit besondere Beachtung schenken solle.

Nun hat der badische Innenminister grundsätzlich gegenüber der Frage der Einwirkung der Regierung auf die Organisation der badischen Gasfernversorgung den Standpunkt vertreten, dass es sich bei der Gasferzeugung um eine „geschichtlich gewordene Aufgabe der Städte handle“, und dass deshalb die Regierung in erster Linie eine Verständigung der Gemeinden unter sich erwarte. Im ähnlichen Sinne hat auch der Abg. Gündert die Gasfernversorgung als eine seit Jahrzehnten geübte Praxis der Gaswerke hingestellt. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, dass zwar die kommunale Gasferzeugung, d. h. also die Erzeugung auch kleiner und kleinster Gaswerke für den kommunalen Bedarf und auch die Ferngasversorgung einzelner Gaswerke in ganz beschränktem räumlichem Umfang „geschichtlich geworden ist“, dass aber die Gasüberlandversorgung, wie sie heute vor allem auch als Versorgung von der Ruhr her über viele Hunderte von Kilometern mit der Wirkung der Stilllegung des größten Teiles der bestehenden Gaswerke zur ernsthaften Diskussion steht, ein völlig neues Problem darstellt, welches bei zweckmäßiger Durchführung zu den meisten Kommunen aus Gasproduzenten zu Gaskonsumenten macht. Eine derartige grundlegende Aenderung der Kommunalwirtschaft gegenüber dem bisherigen Zustand rechtfertigt allein schon vom Standpunkt des Schutzes der betroffenen Gemeinden aus einen Staatseingriff, wenn die zweifelloser erwünschte „Verständigung der Gemeinden unter sich“ nicht möglich ist.

Da es nicht von der Hand zu weisen ist, dass der Hinweis auf das gefährdete Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden bei Ausschaltung der Mitarbeit der Staatsregierung einer einseitigen Problemlösung dienlich sein kann, so sei auf die Arten einer solchen Mit-

wirkung und ihre Bedeutung kurz hingewiesen. Die leichteste Form dieser Mitwirkung würde die Entsendung eines Staatskommissars in die Studienkommission bedeuten. Sie kann vom Standpunkt der Selbstverwaltung aus betrachtet schon deshalb nicht beanstandet werden, weil sie sich zunächst auf eine informativische und vielleicht richtungweisende Tätigkeit der Staatsbehörde beschränkt. Eine stärkere Form wäre eine gemeinsame Betreibung der Gasfernversorgung durch Kommunen und Staat. Diese Möglichkeit ist im Landtag von dem Minister des Innern erörtert und aus Gründen der schwierigen Finanzlage des Staates abgelehnt worden. Man wird hier weiter gehen und grundsätzlich eine derartige Staatsbeteiligung jedenfalls solange ablehnen müssen, als irgendwelche Aussicht besteht, dass die Gemeinden selbst für die Finanzierung dieses Vorhabens in Betracht kommen. Schliesslich ist an die Form des staatlichen Eingreifens zu denken, die auf dem Wege über Anordnungen verordnungs- oder gesetzmässiger Art oder auf dem Wege über die Satzungsgeheimung von Zweckverbänden erfolgen. Lässt man die Frage einer finanziellen Beteiligung des Staates als zur Zeit jedenfalls nicht aktuell und beim Zusammenstehen der Kommunen für die Kapitalaufbringung auch in keiner Weise erforderlich unerhört, so bleiben die freundschaftliche Beratung der Studienkommission durch den Staatskommissar und äussersten Falles die staatsseitige Regelung dieses Fragenkomplexes als Mittel eines Staatseingriffs übrig.

Als Formen eines solchen Staatseingriffs kann der vom Abg. Gündert vorgeschlagenen Beratungsstelle beim Gewerbeaufsichtsamte im Ernst eine Bedeutung nicht zugemessen werden, da die entscheidenden Fragen der Vertragsbedingungen durch die Lösung der grundlegenden Frage: ob Produzenten- oder Konsumentenblock bereits vorzuziehen sind, und mithin eine solche Beratungsstelle im ersteren Falle praktisch bedeutungslos, im letzteren Falle aber unnötig ist. Auch die im Landtag und neuerdings in einer bemerkenswerten Ministerialerlass vom 14. Februar mehrfach angeführte Ziffer 26 des § 65 der Gemeindeordnung und der Absatz 4 dieses Paragraphen, die für die Gemeinden bis höchstens 4000 Einwohner die Staatsgenehmigung u. a. für die Uebernahme von Verbindlichkeiten zur Licht- und Kraftversorgung vorschreiben, stellen allein schon wegen ihres Geltungsbereichs für eine beschränkte Zahl von Kommunen, wegen des Interessenstreits innerhalb der Bürgerausschüsse und wegen der ministeriellen Zuständigkeitsbeschränkung auf Erteilung oder Verzögerung der Genehmigung kein wirksames Schutzmittel für die Konsumenteninteressen dar. So hat man, um ein entsprechendes Beispiel aus der badischen Elektrizitätswirtschaft heranzuziehen, noch nicht gehört, dass mit Hilfe dieser Festimmung der Gemeindeordnung die Stromlieferungsverträge des Badenwerks mit Kommunen namentlich hinsichtlich der Strompreise irgendwie beeinflusst worden wären. Auch das dem Innenministerium in § 5a der Gemeindeordnung zugeschriebene Genehmigungsrecht bei der Satzungsfestlegung von Zweckverbänden, die bei der organisatorischen Durchbildung der Gasfernversorgung vermutlich in stärkerer Masse Anwendung finden werden, wird nach Bildung eines badischen Produzentenblocks die entscheidenden Konsumenteninteressen nicht ernstlich zu schützen vermögen. Dagegen wird sich das Weigerrecht des Staates im Zusammenhang mit der Notwendigkeit der Legung der Hochdruckleitungen in ausgezeichneter Weise dazu verwenden lassen, die Staatsmacht für eine Organisationsform einzusetzen, die den Belangen der badischen Bevölkerung an einer Gasfernversorgung entspricht.

Führt die Regierung vom Landtag einstimmig übertragene Prüfung der Frage der Mitarbeit der Regierung in der Studienkommission zu einem positiven Ergebnis, was der Fall sein sollte, so besteht hinreichende Gewähr für eine der Interessen gleichende Gestaltung der badischen Gasfernversorgung. (Fortsetzung folgt.)

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 3. März. Im Vormittagsverkehr hatte sich nach der freundlichen Stimmung der letzten Tage eine merkliche Unsicherheit bemerkbar gemacht. Besonders gegen die festen Frankfurter Abendkurse waren 1-2-prozentige Rückgänge zu verzeichnen, sodass das Mittagsniveau etwa wieder erreicht wurde. Die Spekulation trat als Abgeber auf, wobei ihr der durch die gescheiterten Verhandlungen verschärfte Metallarbeiterkonflikt als Grund diene. Sie verwies auch auf die Sitzung des Rohseifenverbandes, in der es zu keiner Preiserhöhung gekommen ist. Zu Beginn der Börse machte sich der Samstag wieder stärker fühlbar und bewog die Kulisse zu Glatstellungen, zumal die Meldung eines hiesigen Morgenblattes, nach der bei der Harpener Bergbau A.-G. nur mit einer 6prozentigen Dividende (im Vorjahre 8 Proz.) zu rechnen sei, ziemlich überraschend kam. Auch wurden die Zahlen des Reichsbankausweises bekannter, der zum Ultimo eine Zunahme der Wechselbestände um ca. 411 Millionen, der Lombardforderungen um ca. 94 Millionen und des Notenumlaufes um ca. 615 Millionen brachte, während die Deckung um 7-9 Prozent erheblich zurückgegangen war. Den stärksten Verlust hatten Harpener, minus 6 Proz. Abschwächungen von 1-3 Prozent waren in der Ueberzahl vereinzelt Erholungen bis 1 Proz., stärkere Abweichungen hatten noch Schubert & Salzer, minus 4 1/2 Prozent und Berliner Handel plus 1 1/2 Proz. Stöhr und Ilse, die je 2 Proz. gewannen. Im Verlaufe blieb es allgemein still, die Kursveränderungen waren gering, nur Spezialpapiere, wie Waldhof, Dessauer Gas, Rhein, Braunkohle, Eisenbahnverkehr und Polyphon konnten 3-4 Prozent gewinnen. In letzteren hielten anscheinend die Auslandskäufe (England) an, auch die internationale Hausse in Grammophonaktien wirkte weiter anregend. Anleihen unverändert. Ausländer geschäftlos, Mexikaner leicht abgeschwächt, Pfandbriefe still und uneinheitlich, Fonciere auf die Erhöhung der Teilungsquote sehr fest und bei grossen Umsätzen

1.85 Mk. höher. Devisen bei kleinem Geschäft wenig verändert, Mailand weiter schwach, Geldmarkt ziemlich angespannt, Tagessgeld 7 1/2-9, sonst unverändert.

Wirtschaftsschau

Aus der letzten Vollversammlung der Handelskammer Karlsruhe.

Unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Herrn Konsul Nicolai, hielt die Handelskammer Karlsruhe am 27. Februar ds. Js. eine Vollversammlung ab. An Stelle des vor einiger Zeit ausgeschiedenen Herrn Direktors Maucher wurde Herr Direktor Hans Prull vom Lebensbedürfnisverein Karlsruhe bis zur nächsten Neuwahl zugewählt. Der durch die Amtsniederlegung des Herrn Fritz Wacker-Ettingen freigewordene Kammerstiz soll ebenfalls bis zur nächsten Neuwahl durch eine Kammer gewählte ehrenamtliche Mitglied des Finanzgerichts beim Landesfinanzamt Karlsruhe, Herr Vizepräsident E. L. S. A. Karlsruhe, wurde wiedergewählt. Eine sehr eingehende Aussprache löste die Frage der Rabattgewährung aus. Mit erster Besorgnis verfolgt die Handelskammer die Entwicklung des wirtschaftlichen Wettbewerbskampfes im Einzelhandel. Vor allem lehnt sie die Gewährung von Sonderrabatten an einzelne Verbraucherschichten als besonders verwerfliche Art des Wettbewerbs ab. Soweit an einzelnen Orten Rabatte gewährt werden, sollten sie allen Käufern in gleicher Weise und in gleicher Höhe zugute kommen und nur dazu dienen, das übernehmende Borgunwesen einzuschränken und die Barzahlung zu fördern. Weitergehende Abzüge irgendwelcher Art sind nur dazu geeignet, das Vertrauen zur realen Geschäftsführung im Einzelhandel zu erschüttern. Die Handelskammer empfiehlt allen Beteiligten nach wie vor möglichst scharfe Kalkulation, da hierdurch der Handel den Verbrauchern und sich selbst den größten Dienst erweist. Die Frage, ob auch bei der Inzahlunggabe von Wechseln und Akzepten in gleicher Weise wie bei Barzahlung ein Anspruch auf Gewährung eines Skontozugs gegeben ist, wurde verneint. Der Vorsitzende des Steueraussschusses der Handelskammer, Herr Prof. Dr. Stein, Karlsruhe, erstattete einen eingehenden Bericht über die letzte Sitzung des Steueraussschusses des Badischen Industrie- und Handelslages, die sich mit der für die Rechnungsjahre 1928 und 1929 von der badischen Regierung in Aussicht genommenen anderweitigen Verteilung der Realsteuerbelastung beschäftigte.

Privatspargesellschaft Karlsruhe — Stadt Sparkasse Karlsruhe. In dem Rechtsstreit gegen die Stadt Sparkasse Karlsruhe ist Termin zur Verhandlung über die Revision — infolge ausserordentlicher Ueberlastung des Reichsgerichts — erst auf 10. Oktober 1928 bestimmt worden.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen vom 3. März.

Table with columns for product names and prices. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Hopfen

Vom süddeutschen Hopfenmarkt. Die Bestände am Nürnberger Markt haben sich in der letzten Woche etwas verringert. Das Geschäft bewegt sich aber in den bisherigen Bahnen, obwohl für mittlere Hopfensorten etwas mehr Interesse wahrzunehmen ist. Die Preise sind allgemein unverändert und man verlangt für prima Hopfen 240-290, für Mittelhopfen 150-240 und für geringe Hopfen 80-140 RM. pro Zentner.

Vieh

Der Vieh- und Schweinemarkt in Engen am 1. März hatte eine Aufuhr von 24 Ochsen, 6 Kühen, 10 Kalbinnen, 19 Rinder und Kälber und 146 Milchscheine. Es wurden verkauft 15 Ochsen zu 575-840 Mk., 3 Kühe zu 436-450 Mk., 3 Kalbinnen zu 600-650 Mk., 8 Rinder und Kälber zu 250-360 Mark pro Stück und ca. 100 Milchscheine zu 40-70 Mark pro Paar. Der Handel war flau.

Der Schweinemarkt in Freiburg am 3. März hatte eine Aufuhr von 586 Stück, und zwar 436 Ferkel und 150 Läufer. Ferkel kosteten 10-20 Mk., Läufer 25-50 Mark pro Stück. Der Verkehr war lebhaft, es blieb ein Ueberstand von ca. 80 Stück.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 3. März.

Elektrolytkupfer 134.75. Pforzheimer Edelmetalle vom 3. März. Ein Kilo Gold Mk. 2800 Geld, Mk. 2814 Brief, ein Kilo Silber Mk. 77.75 Geld, Mk. 79-80 Brief, ein Gramm Platin Mk. 10.40 Geld, Mk. 11.20 Brief.

Börsenkurse vom 3. März 1928

Table titled 'Berliner Effekten' showing stock prices for various companies like Ablösg. m. Ausl. kl., Ablösg. dto gr., etc.

Table showing stock prices for companies like Kali Aschersleben, Karlsruher Maschinen, Knorr Heilbronn, etc.

Table showing prices for Bayerische Motoren, Kronprinz Metall, N. S. U., Rhein-Elekt.

Table titled 'Berliner Devisen' showing exchange rates for Buenos-Aires, Kanada, Japan, etc.

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 2. I. 1928.

Table showing official price setting for copper, lead, and zinc from January to December.

Chronik

Destringen (Amt Bruchsal), 5. März. (Verhängnisvolles Spiel.) Beim Bogenschießen wurde das 3 1/2-jährige Kind des Postbeamten Bürger mit einem Kugelhieb ins Auge getroffen, sodass dieses verloren ist. Mannheim, 2. März. (Dr. Leffer gestorben.) Der Leiter des Laboratoriums der Städtischen Krankenkassen, Dr. Ernst Josef Leffer, ist im Alter von 48 Jahren verstorben. Dr. Leffer widmete sich in der Hauptsache der Erforschung der Leber, der Bauchspeicheldrüse und des Insulins. Auf der letzten Internationalen Physiologentagung hielt er das Hauptreferat. Er war ein Schüler des Physiologen Bernheim in Halle. Gutsch, 5. März. (Ein Kind vom Auto überfahren und getötet.) Das sechsjährige Zwillingsschöndchen des Obsthändlers Wilhelm Kaltenbach, das gestern auf der Straße mit mehreren anderen Kindern spielte, wurde von einem Personenauto in dem Augenblick überfahren, als dieses einem Kaskauto begegnete. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen, dass es nach kurzer Zeit starb. Dillingen, 5. März. (Ein Unglück kommt selten allein.) Großes Pech hatte eine Reisende aus Ravensburg, die in einem hiesigen Gasthof logierte. Sie erhielt ein Telegramm, das sie infolge schwerer Erkrankung ihres Mannes sofort nach Hause kommen solle. Als sie nun zur Abreise hastig die Treppe hinabsteigt, glitt sie aus und erlitt einen Knochenbruch. Es blieb nichts übrig, als sie ins hiesige Krankenhaus verbringen zu lassen. Kirchdorf, 2. März. (Erdbeben.) Heute nacht 12.12 Uhr wurde hier ein kräftiger Erdstoß verspürt. Friedenweiler, 2. März. (Ein trauriges Spiel.) Der 14 Jahre alte Volksschüler Friedrich Mayer von hier wurde gestern im Holzschopf seiner elterlichen Wohnung erhängt aufgefunden. Ein Verbrechen oder eine bewusste Selbstmordabsicht scheint ausgeschlossen, vielmehr dürfte der Junge, der ein lebensfrohes, aufgewecktes Kind war, „Aufhängerles“ gespielt und dabei den Tod gefunden haben. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos.

Körrach, 5. März. (Des Kindes Engel.) Eine kaum glaubliche und doch wahre Begebenheit hat sich diese Woche in der Rheinstraße zugetragen. Dort trugen zwei Knaben mitten auf dem Fahrdamm einen großen Korb. Als ein Auto nahte, ließen die beiden ihren Korb stehen und brachten sich in Sicherheit. Der Kraftwagen suchte auszuweichen, traf aber noch den Korb, der schließlich wie ein Kreislauf sich zur Seite drehte. Groß war aber das Entsetzen aller, als dem Korb mit lächelnder Miene ein Knabe entstieg, offenbar nicht wissend, in welcher großer Gefahr er soeben schwebte. (Funde aus der späteren Bronzezeit.) In Kirchen stieg man beim Obstbaumpflanzen im Gewann Kapfren neuerdings auf ein Grab der späteren Bronzezeit mit größeren und kleineren Urnen, zumeist aus ungebranntem Ton. Diese konnten leider nur in kleinen Stücken gehoben werden. Die Bergung erfolgte durch den staatlichen Denkmalspfleger, und die Funde werden nach Konservierung im Museum für Urgeschichte in Freiburg dem Heimatmuseum Körrach einverleibt. Döttingen, bei Kadoßzell, 2. März. (Mit dem Kanu über den Ozean.) Anfang März wird der von hier gebürtige 28 Jahre alte Schiffsoffizier Franz Roner mit einem einstufigen Klepperboot eine Ueberfahrt nach Newyork antreten. Heberlingen, 2. März. (Böse Hereinge-fallen) ist der Fahrraddieb, der, wie wir seiner Zeit berichteten, aus der Untersuchungs-haft zu entfliehen versuchte. Kurz zuvor hatte er 3 1/2 Jahre Zuchthaus wegen Diebstahls ab-gesessen und erhielt jetzt wegen Diebstahl im Rückfalle eine Gefängnisstrafe von neun Mo-naten. Hereingefallen ist er, weil er beim Verkauf des Rades verhaftet wurde; mit dem Strafmaß hatte er als rückfälliger Dieb jögar Glück. Konstanz, 2. März. (Schwerer Auto-unfall.) In der Nähe der Insel Mainau über-schlug sich gestern Abend aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache der Wagen eines Konstanz-er Autobetriebes und wurde schwer be-schädigt. Der Führer mußte mit schweren, jedoch nicht lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Friedrichshafen, 5. März. („Bartisch von Siggsfeld“ steigt bis auf 8000 Me-ter.) Donnerstag Abend landete in der Nähe von Amriswil (Kanton Thurgau) an der Straße Steinebrunn-Arbon der Ballon „Bartisch von Siggsfeld“ von der Deutschen Ver-suchsanstalt in Adlershof bei Berlin. Der derzeit größte deutsche Ballon machte mit fünf Mann Besatzung unter Führung von Kapitän Fleming vom Luftschiffbau Friedrichshafen eine Fahrt, die medizinischen Untersuchungen diente. Der Ballon war bei Friedrichshafen um 2 Uhr mittags aufgestiegen und flog den ganzen Nachmittag in großer Höhe. Er stieg bis auf 8000 Meter. Schramberg, 2. März. (Ein Dieb fest-genommen.) Ein hiesiger Kellner, welcher kürzlich unter Mitnahme eines größeren Geld-betrages aus einem Hotel verschwunden war, wurde in Oberndorf festgenommen, als er in der Wanderherberge um ein Unterkommen nach-suchte. Es stellte sich heraus, daß er auch das Fahrrad, welches er mit sich führte, in Wolfach gestohlen hatte. Frankfurt a. M., 5. März. (Ueber das er-schütternde Drama) bei dem ein Ehe-mann seine ganze Familie ermüdet hat, erfah-ren wir noch folgende Einzelheiten: Die Fa-milie Friedrich Wichmann wohnte seit etwa einem halben Jahr als Untermieter in einem einzigen Zimmer. Wichmann ist ein vor-längere Zeit abgebanter Eisenbahnbeamter, der seit seiner Dienstentlassung nur gelegentlich für kurze Zeit gering bezahlte Beschäftigung fand. Seine Unterhaltungen und die geringen Ein-künfte reichten nicht aus, um das Notwendigste für den Lebensunterhalt zu bestreiten. Neben der Entziehung der Gas- und Lichtbenützung ging der Vermieter Sommer dazu über, der Fa-milie das Wasser abzuschalten. Auf diese Weise wollte der Vermieter einen Druck auf die Fa-milie ausüben, um zu dem rückständigen Geld für die Miete zu gelangen. Außer diesen Schulden hatten die Leute beim Bäcker, Kolonialwarenhandler und beim Milchmann ge-borgt. Ueber den Leumund der Familie hört man nur Gutes. Der Ehemann hat sich red-lich bemüht, und er hat keine Mühe gescheut, ein paar Pfennige herbeizuschaffen. Der Mutter hing nur das Wohl ihrer Kinder am Herzen; sie selbst hat oft viele Tage gehungert.

Brände
Ottensheim, 2. März. In dem Anwesen des Landwirts Peter Maier im Unterdorf brach in dem angebauten Laubschopf gestern früh ein Brand aus, der in den dort lagernden Feuerwerkskörpern reichliche Nahrung fand. Dem schnellen Eingreifen von Nachbarn und der Feuerwehr ist es zu danken, daß der Brand keine weitere Ausdehnung nahm. Die Ursache des Feuers konnte noch nicht ermittelt werden. Windenreute bei Emmendingen, 3. März. Im Oekonomiegewölbe des Rathschreibers Matthias Pöhl brach heute vormittag gegen 10 Uhr Feuer aus, das sich rasch auf die umfangreichen Gebäu-deausdehnung ausbreitete. Um die drohende Gefahr für die nachbarlichen Anwesen abzuwenden, wurde die Motorpöhrle von Emmendingen zur Hilfe er-bitten, die bald zur Stelle war und das Feuer neben der grünen Wehr betämpfte. Scheuer, Stallung und Schopf brannten nieder, ebenso wurde der Dachstuhl des Wohngebäudes und das letztere selbst schwer beschädigt. Dank dem raschen Eingreifen der Nachbarn war es möglich, das Vieh sowie einen großen Teil der Fahrnisse zu retten, dagegen fielen die landwirtschaftlichen Fahrnisse (Wagen, Geräte usw.) dem Feuer zum Opfer. Die Brandursache liegt vollständig im Dunkeln. Döhrnbach, 2. März. Gestern nachmittag ent-sand in der Fabrik K. Heine & Sohn ein Brand, der zwar alsbald ohne größeren Schaden anzu-richten gelang, aber doch zwei ernste Unfälle her-beiführte. Das Feuer hatte sich mit großer Schnel-ligkeit in einen Raum hineingezogen, in wel-chem zwei ältere Arbeiter beschäftigt waren. Wei-chen war es nicht möglich, den Raum zu verlassen, da die Ausgangstüre vom Feuer umloht, die zweite Türe verschlossen und die Fenster ungenügend waren. Auf die Hilferufe der Arbeiter wurde die ver-

schlossene Türe geöffnet, und die beiden, welche bereits erhebliche Brandwunden davongetragen hat-ten, konnten befreit werden. Sie mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Mannheim, 2. März. Bei dem Mechaniker Schneider in der Hebelstraße entfiand in einem mit Zelluloidhandgriffen, Gummilichtungen usw. gefüll-ten Schrank Feuer, das glücklicherweise noch recht-zeitig entdeckt wurde. Wäre der Brand einige Mi-nuten später bemerkt worden, so hätte ein großes Feuer entfliehen können, da die meist aus Holz be-stehenden Hintergebäude miteinander und durch eine Laube auch mit dem Vordergebäude in Zusammen-hang stehen. Auch die Nachborgebäude wären ge-fährdet gewesen. Mit Hilfe der Bewohner des Hauses und der Nachbarschaft gelang es, das Feuer im Entstehen zu löschen, sodass die Feuerwehr nicht mehr eingreifen brauchte. Die Ursache des Brand-es ist unbekannt. Herlen (Amt Säckingen), 2. März. In der St. Josephsanstalt brach am Mittwoch in der Frühe im Hauptgebäude ein starkes Feuer aus, welches glücklicherweise auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Das Feuer entfiand nach allgemeiner An-nahme durch Kurzschluß, da an dem Entzündungs-ort keinerlei feuergefährliche Gegenstände waren. Der Schaden beläuft sich auf etwa 3000 RM. Kieselbühl, 2. März. Vergangene Nacht gegen 1.45 Uhr brach in dem zum Doppelhaus Führer-hof gehörigen Gebäude Feuer aus, das schnell auf das Doppelhaus übergieng. Dem raschen Eingrei-fen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Doppelwohnhaus vor der vollständigen Vernichtung bewahrt blieb. Das Inventar ist teilweise ver-brannt, die Bewohner konnten sich retten. Pfundorf, 2. März. Gestern früh brannte hier das Oekonomiegewölbe der Witwe Bernhard Dollmar vollständig nieder. Dem raschen Eingrei-fen der Feuerwehr ist es zu danken, daß das Wohn-haus verschont blieb. Das Vieh konnte in Sicher-heit gebracht werden, während ein großer Teil der Fahrnisse den Flammen zum Opfer fiel. Der Scha-den wird auf rund 20 000 RM. geschätzt. Als Ur-sache des Feuers wird Brandstiftung angenommen.

Kirchliche Nachrichten

Das diesjährige Fridolinsfest in Säckingen. Die alljährlich, so wird in der kommenden Woche hier das Fridolinsfest begangen. Es beginnt am Montag mit einer Predigt des Paters Egon Hornung-Säckingen, am Dienstag ist die Auslegung der hl. Reliquien, Messen und Festpredigt mit leviertem Hochamt, vom Mittwoch bis Donnerstag jeweils am Abend Predigt, am Samstag Fridolinsandacht und der Sonntag, der eigentliche Festtag, mit Prozession. Die Festpredigt wird an diesem Tage Pfarrer U. Bendele von Amtzell, das Pontifikalamt Bischof Dr. Sproll von Rottenburg halten. Bei der Gemeindefeier am Sonntag Abend wird das Fridolinsfestspiel „Der Bruder“ von W. Stadl-Freiburg seine Aufführung erleben. Am Montag ist Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder der St. Fridolinsbruderschaft.

C. M. S.

in Rastatt, fer. II, 5. März, hora II. exhortatio et confessio.

Tages-Anzeiger für Sonntag, den 4. März 1928

Bad. Landestheater. Abends 6 1/2 Uhr: „Lannhäuser“. Bad. Lichtspiele. Nachm. 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr: „Gib von Berchingen“ (Der Mann mit der eisernen Hand). Reflekt.-Lichtspiele. Vorm. 11 Uhr: „Die Er-oberung der Luft“. Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Vorm. 11 Uhr auf dem Ehrenfriedhof: Trauer- und Gedenk-Gedächtnisfeier. Festhalle. Abends 7 1/2 Uhr im großen Saal der Festhalle: Gedächtnisfeier. Krollhof (am Ludwigsplatz). Nachm. 4 Uhr: Original-Oberländer Konzerttruppe. Klefanten. Nachm. 4 Uhr: Familien-Konzert.

Badisches Landestheater

„Die Kassette“ (2. Gastspielabend des Wiener Burgtheaters.) Hatte die „Sappho“ die Wiener Gäste auf das rein Deklamatorische festgelegt und mußte des-halb der theatralische Erfolg ausbleiben, so ma-chen die Künstler diesen immerhin fragwürdigen Ausfall reichlich weit durch eine sehr bewegliche Aufführung von Carl Sternheim's Komödie „Die Kassette“. Zwei gegenwärtige Weltwei-tigkeit nur im Richterischen und Belangsgewalt - sie entziehen sich von dieser Seite her jeder Vergleichsmöglichkeit. Auch den Schauspiel-er stellen sie vor diametral entgegengesetzte Auf-gaben. Das Sternheim'se Lustspielartige Satire bezieht, ist ein Zimmer feste druff! auf den bür-glichen Wohlstandesheimsinn, auf die Un-erträglichkeit des bürgerlichen Strebens nach Macht durch Geld, wobei die sonst mit tugend-hafter Augenauflage im Wunde geführten Schlagworte aus dem gesellschaftlichen Ehren-lobe gar nicht mehr so richtig genommen wer-den. Der Oberlehrer Heinrich Krull preist auf die geistlichen Grundzüge seines Standes und Berufes in dem Augenblick, wo er sicher zu wissen glaubt, daß eine reiche Erbschaft ihn in den alleinigen Besitz eines großen Vermögens setzen wird. Wie ein Wahn ruft diese Aussicht nun in den Köpfen der Familie, von Krull geht er über auf seine Frau, er erfährt seine Tochter und durch sie den sonderbaren Herrn Schwiegerjohn, der sich in seiner Rolle als Don Juan wohlber-ben in seinem Verze als Photograph gefällig und seine Liebe unbedenklich auch der gar nicht

sprachen Mutter zuwendet. Aber o weh! das ganze schöne Erbe hat die eigeninnige Tante Elisabeth testamentarisch der Kirche vermacht - was in dessen nur mit Zustimmung erfahren, wäh-rend die ganze Familie Tag und Nacht nur auf die möglichst profitable Ausnutzung des Ver-mögens hinst. Diesen ganzen Gegenstand teuflicher Geld-befessenheit macht uns das Wiener Künstlerbö-lchen höchst ergötzlich vor. Auch hier wieder ist es Ludwig Heibircu als Tante Elisabeth, die uns - diesmal mehr dadurch, was und wie sie verschmeißt, als was und wie sie redet - am meisten fesselt. Alle Quellen blutarmen Ge-fühls schienen in dieser altjungferlichen Kan-tippe ausgetrocknet, nur Wosheit, Ranküne und springbereite Ueberlistung hielten dieses Wesen noch zusammen. Otto Schmöle als Ober-lehrer Krull war wahrhaft erschütternd; ihm glaubte man einfach seinen Speien, der ihn zur Nachtmanbler mit der geliebten Kassette und zum unterwürigen Hund vor der leidenden Erbtante macht. Alma Seidler war die ängstlich ver-liebte Lydia, die einzig fühlende Brust unter so viel Harven - ein reizend verführertes Per-sönchen. Anne Neitziger als Krulls Frau von letzter Modernität, feich und ein verführer-liches Luderchen. Albert Heine ein famos charakterisierter Notar. Seine Regie überdies von handfester Straffheit. Alles in allem zwei gelungene Proben Wiener Burg-Spielens. Nicht gerade übermäßig, nicht unerwartend durch Einzel- oder Ensembleleis-tungen, wie wir sie von der Berliner Prominenz her kennen, aber gute, solide Handwerkerkunst als Gesamtwirkung einer - vergangenem? - Theater-tradition. Dr. G. A. B.

Staff besonderer Anzeige
Unsere liebe, gute Mutter
Elisabeth Eisinger
durfte heute in die ersehnte bessere Heimat eingehen.
Karlsruhe, den 2. März 1928
Bismarckstr. 7
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am Montag, 5. März, nachmittags 130 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.
Trauergottesdienst: Dienstag früh 7 Uhr in Sankt Stephan.

Trauerversachen
fährt innerhalb 24 Stunden
Färberei Printz A.-G.
Annahmestellen überall. Telefon 4507/1508

Die Fra renarbeitschule
des „St. Annahaus“ beginnt am 16. April. Gründliche Anleitung im Weißnähen u. Kleidermachen Zuschneiden, Weiß- u. Buntsicken sowie in sämtlichen Handarbeiten, Anmeldungen nimmt entgegen Schwester Oberin.

2340
telefonieren Sie an wenn Sie Ihre
Pols er- u Lederkleid-möbel, Teppiche etc. unter Garantie mit dem besten u. geruchlosen Verfahren system „A.S.“ entmotten lassen wollen.
Entmottungsanstalt **Anton Springer**, Etingerstraße 51. Der T an-por-t-e-fo-ge mit Auto über F rma

Küden
in erfrühter Auswahl zu Sonderpreisen.
„Baader“ Möbelrestlebe Karlsruhe i. B. Kronenstr. 9

Nach fünfjähriger Tätigkeit an der Universitätsklinik in Freiburg und am st. Krankenhaus in Karlsruhe und nach siebenjähriger Tätigkeit als Leiter eines Röntgeninstitutes in Konstanz habe ich mich in Karlsruhe niedergelassen und übe die Praxis als Nachfolger des verstorbenen Röntgenchirurgen Herrn
Dr. med. Hans Wirth
In dessen Praxis: Kamen Stefanienstr. 7 aus.
Dr. med. Theophil Rees
Facharzt für Röntgenologie
Arbeitszeit im Institut:
9-1/2-11 - 8-5
- Samstag nachmittag -
Sonntag ausgenommen.
Fernsprecher 847

Die Missionskasse des St. Paters
bedeutet für die St. Paters und dringende Aufgaben der Ausbreitung des christlichen Glaubens in den Gebirgsgebieten müssen immer wieder zurück-gewandt werden, weil das Geld dazu fehlt. Die Kräfte der St. Paters sind zahlreich, Missionare und Schwestern in den Gebirgsgebieten entbehren dazu oft der allernotwendigsten Mittel. Hunderte ihrer Angehörigen können nicht beschäftigt werden, weil die Stellen leer sind. Dringender als je ist es, dass die St. Paters Unterstützung auf Gebieten der Welt, die sich in der letzten Zeit an die päpstliche Stelle wendet der

Freiburg im Breisgau
Hildastrasse 37-47
Pensionat der Ursulinen
Mit Oberrealschule mit Aufbausklassen.
Frauenschuie, Hauswirtschaftliche Schule.
Neu eiltlich eingerichtete Haus. Seine, gesunde Lage. Nähe des Waldes, Grosser Park, Eleganter Tennisplatz.

Kammgarn-Strickwolle
aus erste Qualitäten zu Grogsp. eisen direkt an Private Dreistagen Nr. 155, 125, 110, - 95 u. - 80 p. 100-Gramm Str. na. Ver-angen Sie Zusendung von Probesträngen aus. Rückgaberecht. Ein Ver-such macht Sie zum dauernden Kunden. 143 Hermann Becker Landrecht (Pfalz.)

Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Riffstrasse
Fernsprechanschluss:
Für den Stadtverkehr: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434
Für den Fernverkehr: Nr. 4901, 902, 4903
Für die Devisenabteilung: Nr. 4435, 4439

Frankiskus Kavert's Missionverein in Aachen
Bischöfliches Hofstr. 47-80
Deutscher Zweig des päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung.
Geld in regelmäßige Briefe legen.

Eisen-Gebett
Stahlmatr., Kinderbetten
g. nat. an Priv. K. t. 130 u. r.
Eisenmöbelfabr. Suh (Thür.)

Kugel-Käse
zu gewohnt, beste Qualität, aus feinstem Rohmaterial, keine abfallende Ware.
2 Stück = 9 1/2 nur Mk. 3.95, 9 1/2 gelbe Broden Mark 3.55, 200 Karzer Käse Mk. 3.90 ab hier Nachnahme.
H. Krogmann, Norferr (Hofst.) 205

Trauerbriefe sofort rasch u. dt. lig
Badenia A.-G.

Unsere Frühjahrsstoffe sind wieder bildhübsch! Krause & Baitsch

Herrenstoffe zu Hunderten!! vorrätig Herrenstoffe Waldstrasse 11, Nähe Zirkel 4 Fenster — Beamtenbankabkommen.

Karlsruhe

den 4 März 1928

Zum Volkstrauertag

Wir gedenken...

Lebt es im Morgenwerden und Abendgrauen
Herüber aus Auen,
In denen Gräber an Gräber gehügel sind,
Singt es im Schweigen und klingt es im Wind:

Wißt ihr noch, wie wir zu euch kamen,
Zum letzten Mal in eure Augen blickten,
Die Hände drückten
Und Abschied nahmen?
Wißt ihr es noch?
Die Uhr im Zimmer schlug dumpfen Schlag,
Und Ahnung vom Nichtmehrwiedersehen,
Vom Zimmerscheiden und für immer Gehen
Laut mit Tränen durch den schweren Tag.

Wir senken die Stirne,
Schlagen uns an die Brust und sagen:
Wir gedenken, wir gedenken.

Und ihr, die ihr draußen mit uns irrtet,
Bangtet, hungertet und litlet,
Wißt ihr noch,
Wie es uns aus dem Leber riß,
Im Brand der Erde über den Dauen schmieß?
In letzter Not griff er nach feinem Gewehr,
Der konnte noch schreien, der sollte nicht mehr,
Den traf es, als er beim Säreiben gesehen,
Diesen beim Schlaf und jenen beim Gehen,
Hier kürzten sie fürwahr die Reiben für Meinen,
Dort grub eine Granate Bierzig ein.
Wißt ihr es noch?

Wir senken die Stirne,
Schlagen uns an die Brust und sagen:
Wir gedenken, wir gedenken.

Und ihr nie Draußengewesenen
Und ihr des Kampfes Genesenen,
Wißt ihr noch,
Warum wir von euch gingen,
Weshalb uns beim Todes Schatten umzingen,
Wofür wir erkrankten,
Warum wir starben, weshalb wir sanken?
Sagt, wißt ihr das noch?

Wir senken die Stirne,
Schlagen uns an die Brust und sagen:
Wir gedenken, wir gedenken.

Johannes Heinrich Braach.

Aus der Stadtratsstimmung vom 1. März

100. Todestag des Obersten Tulla. Aus Anlaß des 100. Todestages des Obersten Tulla, des Begründers der Rheinforstleitung, läßt der Stadtrat am 27. März d. J. das Denkmal des Genannten mit einem Lorbeerkränze schmücken.

Förderung des Wohnungsbaues. Für die Herstellung von 119 Wohnungen in 26 Wohngebäuden werden Bauhypotheken im Gesamtbetrag von 625 600 Mark sowie Zinsbeihilfen für einen Kapitalbetrag von 1 131 200 Mark bewilligt. Außerdem werden zur Herstellung des Schwemmanstufes von 10 Wohngebäuden Darlehen von zusammen 9800 Mark zugesagt. — Auf Grund des durch den Bürgerausschuß am 18. Februar d. J. genehmigten neuen Verfahrens zur Unterbreitung des Wohnungsbaues sind nunmehr für 265 Wohnungen Bauhypotheken und Zinsbeihilfen genehmigt.

Die Errichtung öffentlicher Fernsprechstellen. Um dem allgemeinen Bedürfnis nach öffentlichen Fernsprechstellen Rechnung zu tragen, hat der Stadtrat beschlossen, der Post die hierzu erforderlichen Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Es sollen zunächst in den Wartehallen der Straßenbahn am Durlacher und Mühlburger Tor und im Zeitungskiosk beim Hotel Germania,

ferner im Schlachthof und im Bootshaus im Stadtpark Fernsprechstellen geschaffen werden. Die Frage der Errichtung einer Fernsprechstelle am Marktplatz wird zurzeit noch geprüft.

An unsere Leser! Die im Badischen Beobachter inserierenden Firmen geben bekannt, daß von jetzt ab alle Ladengeschäfte mit Personal nur noch bis abends 6 1/2 Uhr, dafür aber bereits ab morgens 8 Uhr zum Verkauf geöffnet sind. An Samstagen endigt die Geschäftszeit um 7 Uhr, für Lebensmittelgeschäfte mit Personal an allen Tagen um 7 Uhr.

Kranzniederlegung. Eine Abordnung des Stadtrats, bestehend aus dem Oberbürgermeister und den dienstältesten Stadträten Gied und Schwann und Stadträtin Matheis, hat namens der Stadtgemeinde anlässlich des Volkstrauertages Kränze mit Schleifen in den Stadtpark an den Kriegesgräbern und an den Gräbern der Fliegeropfer auf dem Hauptfriedhof niedergelegt. Ferner hat die Stadt Kränze an den Kriegesgräbern auf dem alten Friedhof, am Kriegedenkmal am Sittlinger Tor, am Leidenadler-Denkmal, am Artillerie-Denkmal und an den Kriegesdenkmälern in der Stadtteilen Mühlburg, Daxlanden, Rintheim und Ruppurr niedergelegt lassen.

Die sämtlichen höheren Knaben- und Mädchen-schulen nehmen, wie aus dem Inseratenteil zu ersehen ist, die Anmeldungen für das am 23. April beginnende neue Schuljahr am Montag, den 19. März, 8-5 Uhr entgegen. Die Aufnahmeprüfungen werden am Dienstag, den 20. März, abgehalten. Die Eltern wollen den für die Anmeldung bestimmten Tag nicht übersehen.

Für das Ehrenbuch, das von der Stadt für die Karlsruher Gefallenen und Fliegeropfer herausgegeben werden soll, zeigt sich auch noch nach Ablauf der Auslegungfrist so großes Interesse — allein in den letzten 5 Tagen haben über 500 Personen die Listen eingesehen —, daß die Offenlegung noch um einige Tage verlängert wird. Es ist allen Angehörigen und Bekannten der Gefallenen und Fliegeropfer, die die Listen noch nicht eingesehen haben, anzuraten dies sofort zu tun, da im Laufe der nächsten Woche die Offenlegung geschlossen wird, und spätere Wünsche kaum noch Berücksichtigung finden können. Die Listen liegen aus beim städt. Statistischen Amt, Jähringerg. 98, werktäglich von 8 bis 12 1/2 Uhr und von 14 1/2-18 1/2 Uhr, Samstags von 8-13 Uhr. Auch schriftliche Anfragen sind zulässig.

Unfall. Ein Radfahrer kam Ecke Kriegs- und Ritterstraße mit seinem Fahrrad in die Straßenbahnseilbahn, was zur Folge hatte, daß er zu Boden stürzte und benutzlos liegen blieb. Auf der Polizeiwache Mendelssohnplatz erholte er sich bald wieder.

Wegen erschwerter Körperverletzung gelangte ein lediger 22 Jahre alter Maurer von Bruchhausen zur Anzeige, weil er in einem hiesigen Betriebe einem ledigen 25 Jahre alten Hilfsarbeiter aus Pforz nach vorausgegangenem Wortwechsel sein Mittagessen und eine Bierflasche auf den Kopf schlug und ihn so erheblich verletzte, daß er eine starkblutende Wunde davontrug und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Selbsttötungsversuch. Ein verh. 26 Jahre alter Versicherungsinspektor verfuhrte sich in der Freitagnacht in seiner in der Weststadt gelegenen Wohnung mit Gas zu vergiften. Als ein zu Hilfe gerufener Polizeibeamter eintraf war der Lebensmilde bereits bemußlos. Er wurde sofort aus dem Zimmer entfernt und mit dem Krankenauto in das Städt. Krankenhaus verbracht. Wie aus vorgefundnen Briefen hervorgeht, dürfte die Tat auf Nahrungsmitteln zurückzuführen sein.

Zusammenstoß. In der Kronenstrasse erfolgte am Freitag nachmittags ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorradfahrer dadurch, daß der Chauffeur mit dem Kraftwagen von der linken nach der rechten Seite der Straße fuhr, ohne dies durch Zeichen kund zu tun. Der Motorradfahrer wurde leicht verletzt. Das Motorrad stark beschädigt. — Am 2. März, nachmittags 2.30 Uhr, fuß auf der Kreuzung Karl-Gartenstraße ein Personenkraftwagen mit einem Straßenbahnzug zusammen. Die Schuld trifft den

Kraftwagenführer, weil er bei der Überquerung der Karlstraße die nötige Vorsicht außer Acht ließ. Am Personenkraftwagen wurden die Scheinwerfer weggerissen. Der Straßenbahnwagen wurde leicht beschädigt.

Veranstaltungen

8. Sinfoniekonzert des Badischen Landesbesten-terarschiffers. Unter den für diesen Winter vorgesehenen modernen Werken dürfen die beiden Sinfoniekonzerte am Montag, den 5. März, stehen, besonders starkes Interesse beanspruchend. Denn mit der Sinfonietta von Leo Janacek kommt erstmals im hiesigen Konzertsaal jener mächtige Kompositist zu Wort, dessen jahrzehntlangem todeschweigenden Schaffen heute überall größtes Aufsehen erregt und ihn in die vorderste Reihe der führenden Musikergeneration stellt. Auch Walter Braunfels zählt gegenwärtig zu den stärksten schaffenden Persönlichkeiten und findet lebhaft Beachtung. Bei der Erstaufführung seines Klavierkonzertes (Adur), op. 21, erfordert zu dem die solistische Mitwirkung des Komponisten die Aufmerksamkeit weitest Kreise. Zum Schluß des von Generalmusikdirektor Josef Krups geleiteten Abends erklingt, wie schon bekannt gegeben, in Abänderung der ursprünglichen Vortragsfolge Beethoven's Zweite.

Geographische Gesellschaft Karlsruhe. Die hiesige Geographische Gesellschaft kann schon wieder zu einem Vortrag über „das Seelenleben“ einladen. Es ist ihr gelungen, einen der besten Kenner der Bewohner unserer ehemaligen Kolonie Neupommern in der Südsee, Herrn Peter Josef Winthuis aus München zu einem Vortrag über „das Seelenleben eines Naturvolkes“ zu gewinnen. Peter Winthuis war 12 Jahre auf Neupommern und hat in gründlicher Forscherarbeit den tiefsten Sinn der uns oft so rätselhaft anmutenden Sitten und Bräuche der Bewohner der sogenannten Vagellenhalbinsel zu ergründen versucht. Die Ergebnisse seiner sehr erfolgreichen Forschungen hat er in einem Bude: „Gott, Totem und Mensch, ein Lösungsversuch der ethnologischen Hauptprobleme auf Grund des Denkens der Kulturarmen“ niedergelegt, das in Wäbe im Verlag Kohlhammer in Stuttgart erscheinen wird. Das Buch wird von allen Fachleuten mit größter Spannung erwartet, bedeutet es doch nach der Ansicht erster Autoritäten auf dem Gebiete der Völkerkunde und Völkerpsychologie, die in das Manuskript Einsicht genommen haben, den Schlüssel zur Lösung mancher völkerkundlichen Probleme. Der Vortrag findet im Geologischen Hörsaal der Technischen Hochschule (Hauptbau) am nächsten Dienstag, den 6. März, abends 8 Uhr statt. Er wird von der Vorführung von Lichtbildern verbunden sein. Außerdem bietet Peter Winthuis den Besuchern noch dadurch einen ganz besonderen Genuß, daß er einige Lieder der Südseeinsulaner vorbringen wird. Näheres siehe in heutiger Inserat.

Gloria-Palast (am Rondellplatz) bringt ab heute einen außerordentlichen künstlerisch hochstehenden Großfilm „Der Gefangene einer Kaiserin“ (Der Schachspieler) aus der Zeit Katharinas der Großen. Das Ganze steht durch die einheitliche Geschlossenheit der Komposition und über dem hergebrachten Durchschnitt. Dieser Film ist in hohem Maße lebensreich. Der Regisseur ist ein Bildhauer von Besonderheit, der die Szenen wunderbar auszukönen versteht, zu harmonischer Einheitslichkeit verschmilzt. Brachvoll wie er die Massen zu dirigieren weiß, grandios auch viele Momente der wunderbaren Originalaufnahmen. Edith Johanne, die Hauptdarstellerin ist von zührender Klarheit, von hingebungsvoller teurer Natürlichkeit. Der Film wird mit Recht als eine künstlerische Höchstleistung der europäischen Filmkunst bezeichnet.

Wie bleibe ich jung und gesund? Die Möglichkeit der Verjüngung in gewissem Maßstab kann nicht geleugnet werden. Jede erfolgreiche Behandlung einer chronischen Krankheit ist mit Verjüngung verbunden. Was wollen unsere Klimakuren, unsere Diät- und Bäderkuren anders als Auffrischung der Lebenskraft — Verjüngung. Und alle die Blutreinigungskuren sind zugleich Verjüngungskuren. Die Bedeutung solcher auf

realer Basis stehender Verjüngung für das Leben des einzelnen, wie für die ganze menschliche Gesellschaft erhellt am besten, wenn wir uns den Aufschwung vergegenwärtigen, den das Badenwesen, die Gymnastik und die auf natürlichen Grundlagen beruhende Kneippkur in den letzten Jahrzehnten genommen hat. Ein neuer Mensch will entstehen; aus alten und veralteten Anschauungen will ein neues natürliches System sich loslösen, das freilich auch nur menschlich ist, aber eine hinreichende Lebensfülle und Lebenslust in sich trägt. Wäge der im Besimismus Großgeorgens sich im Optimismus wieder verjüngt. Am Montag, den 5. März, wird ein bekannter Kneipparzt, Herr Dr. med. Bauerli aus Lugern im Gartenaal des Stadtparks über die „Verjüngung“ sprechen. Der Besuch dieses interessanten Vortrages ist wärmstens zu empfehlen. Näheres siehe Inserat.

Aus dem Gerichtssaal

Wie alt ist der Junge?

Karlsruhe, 2. März. Der Schlichter Alois S. Juring aus Heidenbad fuhr im Oktober vorigen Jahres mit seinem damals 18 Jahre 5 Monate alten Bruder von Karlsruhe nach Stuttgart. Er löste die Fahrkarten am Schalter, während der jüngere Bruder beim Gepäck wartete. S. verlangte für sich eine Sonntagsfahrkarte für die beiden Brüder eine halbe Fahrkarte für Kinder unter 10 Jahre. Auf die Frage des Schlichters, wie alt der Junge sei, antwortete S., dieser sei zehn Jahre alt. Mit den Karten gelangten die beiden durch die Sperre des Karlsruher Hauptbahnhofes und fuhren nach Stuttgart. In der Sperre des Stuttgarter Bahnhofes fiel dem Beamten auf, daß der Junge für die zehn Jahre, die er nach der halben Fahrkarte höchstens haben dürfte, etwas stark körperlich entwickelt war und hielt ihn zurück. Die Vernehmung ergab schließlich das wirkliche Alter des Knaben, der um 2,85 Mk. zu billig gefahren war. 11,50 Mark mußten nachgezahlt werden. Außerdem erhielt sein großer Bruder wegen Betrugs einen Strafzettel über 15 Mk., so daß die Fahrt noch teurer zu stehen kam, als erwartet worden war. Gegen den Strafzettel legte er Einspruch ein. Vor dem Einzelrichter wurde einmündig festgestellt, daß S. das Alter seines Bruders tatsächlich mit 10 Jahren angegeben hatte. Der Richter erachtete Betrugsversuch als vorliegend — und befälligte die ausgesprochene Geldstrafe, zu der noch die Kosten der Verhandlung kommen.

Geschäftliches

Die Firma G. Weiß Nachfolger, Samtnah- linn, Jähringergasse, weist ihre verehrte Kundschaft ganz besonders darauf hin, daß sie nach wie vor ihre Geschäftsräume in der Jähringergasse neben der Sparkasse hat. Wir verweisen dies- halb noch auf die heutige Anzeige.

Karlsruher Ständebuchauszüge

Sterbefälle. 1. März. Hermann Benz, Schlo- ser, Ghemann, 51 Jahre. — Ludwig Riedle, 18 Tage alt, Vater: Arthur Riedle, Tagelöhner. — 2. März. Elisabeth Eisinger, Witwe von Josef Eisinger, Gastwirt, 65 Jahre. — Karl Winter- bauer, Streifenmeister, ledig, 23 Jahre.

Verleger und Verleger: Badenia, H. G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe. — B. Dampfdruckerei: Dr. J. Th. Meyer. — Verantwortlich für Nachrichten: Dr. H. Berger für Angelegenheiten: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe. Sternstraße 17. Notationsredaktion der Badenia. H. G. Sprechstunde der Redaktion nur 5-6 Uhr. Aufser dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Berliner Redaktion: Job. Hoffmann, Berlin-Gartentorstr. 6, Guten- bergstraße 12.



Großzügiges Frühjahrs-Angebot

Durch Grosseinkauf — ohne kostspielige kleine Eigensfabrikation — in Gemeinschaft mit unseren in ganz Deutschland verbreiteten Schwestergereschäften — bei den größten und tatsächlich leistungsfähigsten Fabriken. sind wir in der Lage, nur wirkliche Qualitätswaren bei größter Auswahl zu billigsten Preisen anzubieten.

<p>Wir führen u. a.:</p> <p>Madras-Garnituren 3tlg. von Mk. 6.75 an</p> <p>Etamine-Garnituren 3tlg. von Mk. 7.80 an</p> <p>Tüll-Garnituren 3tlg. von Mk. 9.80 an</p> <p>Stores in Tüll und Handfilet von Mk. 5.90 an</p> <p>Bettdecken 1- und 2-bettig von Mk. 8.50 an</p>	<p>Mull ca. 130 cm breit von Mk. 1.70 an</p> <p>Tüll ca. 130 cm breit von Mk. 1.95 an</p> <p>Madras ca. 100 cm breit von Mk. 2.30 an</p> <p>Dekorationsrips ca. 130 cm breit von Mk. 2.60 an</p> <p>Dekorationsdamaste ca. 130 cm breit von Mk. 3.80 an</p>
--	---

Riesenauswahl in **Tischdecken** in Leinen, Gobelin, Plüsch und Damast.
Unser Schlager: Feine Plüsch-Diwandecke 157/200 cm Persermust. Mk. **45.—**
 Ferner **Gobelin-D-Decken** in jeder Musterung und Preislage.

Wir verkaufen nur Qualitätsware! Geschäftszeit täglich ununterbrochen von 8-7 Uhr Der Weg nach unterhalb des Marktplatzes lohnt sich

Gardinen-Spezialhaus Gebr. Kaul

nur Kaiserstr. 109
Karlsruhe zwischen Adler- u. Kronenstrasse

Amtliche Anzeigen.

Kaminfegergebühren.

Bezirkspolizeiliche Vorschrift.
Mit Zustimmung des Bezirksrats und nach
Bollziehbarerklärung durch den Herrn Landes-
kommissar vom 22. Februar 1928 wird die
bezirkspolizeiliche Vorschrift vom 10. No-
vember 1925 mit Wirkung vom 1. Februar
1928 hinsichtlich der Höhe der Gebühren wie
folgt abgeändert:

**A. Für das Reinigen der Kamine (gleich-
viel ob russische oder fleißbare):**
Für ein einstöckiges Kamin (bish. 30 Pfg.)
jeht 35 Pfg.
Für jedes weit. Stodwerk mehr 10 Pfg.
B. Hurte ohne Kamin 50 Pfg.
Rauchfang 15 Pfg.
Größere Rauchfänge 25 Pfg.
Kaminabstufkappe 15 Pfg.
Abdecken der Kamine 10 Pfg.
Kammerweiterung über 52 cm
Sichtweite 15 Pfg.
Bandhänge 20 Pfg.
Bodenhänge bis zu 2 m 45 Pfg.
Jeder weitere Meter mehr 25 Pfg.
Herausnehmen und Wiederein-
legen der der Reinigung unter-
liegenden Zuleitungsrohre bis
1 m 10 Pfg.
Zuleitungsrohre bis 2 m 15 Pfg.
Zuleitungsrohre bis 3 m 20 Pfg.
Kaminaufsätze jeder Art 10 Pfg.
Verlängerungsrohre werden als
Kamine betrachtet.
Füchse für größere Feuerungs-
anlagen m 45 Pfg.
Einfache Kunst m 45 Pfg.
Doppelte Kunst m 50 Pfg.
Eine einfache bürgerl. Rauch-
kammer m 30 Pfg.
Eine gewerbl. Rauchkammer m 45 Pfg.
Eine zweistöckige gewerbl. Rauch-
kammer m 75 Pfg.
Eine dreistöckige gewerbl. Rauch-
kammer m 100 Pfg.
Für abgelegene, d. h. mehr als
1 m von der geschlossenen Orts-
lage entfernte Gebäude und
Höfe für jedes Kamin mehr 20 Pfg.

**C. Für das Reinigen der großen
Betriebskamine der Bäder und
in Gebäude eingebaute Kamine,
größeren Feuerungsanlagen,
sowie russische Kamine von
außergewöhnlicher Sichtweite
über 26 cm 150 Pfg.**
Für Zentralheizungskamine bis
10 qm Heizfläche 150 Pfg.
Für Zentralheizungskamine von
10-20 qm Heizfläche 300 Pfg.
Für Zentralheizungskamine von
20-40 qm Heizfläche 450 Pfg.
Für Zentralheizungskamine von
über 40 qm Heizfläche 600 Pfg.

D. Für Ausbrennen:
Für ein einstöckiges Kamin 120 Pfg.
Für jedes weitere Stodm. mehr 40 Pfg.
Für einen einfachen Kunst 175 Pfg.
Für einen doppelten Kunst 270 Pfg.
Für einen bürgerl. Rauchkammer 175 Pfg.
Für einen gewerbl. Rauchkammer 170 Pfg.
Für einen zweistöck. Rauchkammer 250 Pfg.
Für einen dreistöck. Rauchkammer 350 Pfg.

**E. Untersuchung der Kamine
und Rauchkammer.**
Die Tagen für das Untersuchen
von neu aufgeführten, ausge-
besserten oder teilweise er-
neuertem Kaminen (§ 87 der
BVO.) betragen:
Für ein einstöckiges Kamin 75 Pfg.
Für jedes weit. Stodwerk mehr 25 Pfg.
Für die Untersuchung unbenützter
Kamine sind die gleichen Ge-
bühren wie für die Reinigung
zu bezahlen.
Für Befichtigung einer neuerstell-
ten Rauchkammer (§ 97 Abs. 4
der Landesbauordnung) 75 Pfg.

Karlsruhe, 27. Febr. 1928. D. 3. 13
Bäbliches Bezirksamt
Abteilung IV.

**Die Verlegung von
Gehwegplatten**

ist öffentlich zu vergeben.
Angebote sind ver-
schließen mit der Zu-
schrift „Plattenverle-
gung“ versehen, bis
Dienstag, 13. März d. J.,
vormittags 10 Uhr
beim Tiefbauamt (Rat-
haus Zimmer 100) ein-
zureichen, wo auch die
Bedingungen aufzulegen
und Angebotsordrude
abgegeben werden.
Karlsruhe, 2. 3. 28.
Stadt. Tiefbauamt.

**Schl.-, Speise-
Küchen, Diel, Saal-
tische, schöne Wobele,
gut und billig
Eckre und
Möbelhandlung
J. Kühn
Mitterstraße 11
bei d. r. Kriegerstraße.**

**Speisezimmer
Herrenzimmer**
in allen rangbaren
Größen.
Die modernst. Modelle
Elegant und gediegen.
Ganz enorm
billige Preise
die sie anlegen
wollen und können!
**Möbel-
und Bettenhaus
Krämer**
Kaiserstraße 80
Auf Wunsch
Zahlungserleichter.

Oliven-Öel
franz. u. italienisch
gar. nt art rein
aus erster Pressung
sowie
andere Speiseöle
in nur bester Qualität
**Erste Karlsruher
Öelzentrale**
Luisenstraße 29
Telephon 3577.

Harmonium
von Mk. 150 an
Katalog ansons
Teilzahlung
Franko-Lieferung
H. Maurer
Kaiserstraße 176
Ecke Hirschstr.

**Prov.-
Vertreter**
von altanständ. Leistung
Tudgeschäst zum Besuch
von Privatunibehalt
fortjet gesucht. Gotti.
101 mit ihr später auch
die Anstellung in De-
tr. ch' Angeote unter
2264 an die Geschäfts-
stelle erbeten.

Gloria-Palast

am Rondellplatz
Unser größter Trumpf
Erstaufführung
eines Meisterwerkes, welches nach dem Urteil
der Berliner Tagespresse als
Europas schönster Film
zu bezeichnen ist



**Der Gefangene
einer Kaiserin**
(Der Schachspieler)

Die seltsamen, abenteuerlichen Erleb-
nisse am Hofe Katharinas der Grossen.
Nach dem in der „Berliner Morgenpost“
und in der Sammlung „Romane der
Welt“ (Herausgeber: Thomas Mann)
erschienenen Roman von Dupny Mazuel.
Das graziöse 18. Jahrhundert, dessen Abbild
wir im Laufe des Films in dem zerrissenen
Polen und am Hofe der Grossen Katharina II.
sehen, verleiht der spannenden Begebenheit
eine Grösse, einen Luxus, eine Bewegtheit der
Massen, eine Reichhaltigkeit der Ausstattung-
gen, wie sie bisher in den Annalen des Films
unerreicht dasteht. Der Film, in dem 5000 Ka-
valleristen und über 8000 sonstige Komparen
mitwirken, wurde mit einem Kostenaufwand
von mehreren Millionen Mark hergestellt und
bildete monatlang das Tagesgespräch von
Paris, London und Berlin.

Anleihen
für katholische
kirchliche Institute
langfristig, zu billigen Sätzen durch
Handels- u. Gewerbebank A.-G.
Karlsruhe / Baden
Friedrichsplatz 9

Erstklassigen
**Straßenschotter
Gleisschotter
Be.onschotter
Stücksteine :: Grus :: Sand**
liefert
PORPHYRWERK DOSSENHEIM
Tel. Heidelberg 4094 H. VATTER Tel. Heidelberg 4094
Dossenheim a. d. Bergstrasse
(seitner Staatliches Porphyrwerk).

Oberschlesische Zeitung
Beuthen O.-S., Pickarnerstrasse Nr. 9
26 Ausgabestellen und Filialen in Oberschlesien
Das Blatt aller Volkskreise
Hervorragendes Insertions-Organ der
Markenartikelindustrie in Oberschlesien

Gelesenste Tages-Zeitung
Beuthens und der grossen
Umgegend
Erscheint wöchentlich 7 mal

PROBENUMMERN
und Kostenanschläge
kostenlos
Erscheint wöchentlich 7 mal



Bettstellen mit Rost, Marke „Arnold“ 19.75
Mk. 31.50 26.75 24.- 22.-
Kinder Bettstellen in allen Preislagen
Seegras-, Wolle-, Kapok-,
Rosshaar-Matratzen
werden in eigener Werkstätte
erstklassig angefertigt und umgearbeitet
Spezialität:
Schlaraffia-Matratzen
Steppdecken mit Wollfüllung
48 - 36 - 24 - 18 - 13.80
Kissen 80/80, Füllung 2 Pfund Federn 16.50
14.50 12.50 9.50 8.- 6.90 4.90
Deckbetten 130/140, Füllung 6 Pfd. Federn 15.60
44 - 42 - 38 - 30 - 25.50 20.50
Federn 6.50 5.50 4.50 3.50 2.50 1.20 0.90
**Kamelhaardecken
Schlafdecken**
in grosser Auswahl
**Bettenhaus
Schneyer**
Werderplatz, Ecke Wilhelmstrasse

Tod | Tod
allen Hühneraugen
W. rzen, Hornhaut
durch
**Schmerz
Iaß nach**
Millionenfach im
Gebrauch.
Viele Anerkennungen,
Kein Pflaster
Kein Verschleiben
Kein Messer
Kein Schmerz
Kein Verband
Nur 50 Pfg.
Zu haben in allen
einschlägigen
Geschäften.
Alleiniger Großv. trieb
**Gebr. Rennert
Karlsruhe**

Geographische Gesellschaft Karlsruhe
Dienstag, den 6. März 1928, Vor-
trag des Herrn Peter J. Winthuis
aus München über
**„Das Seelenleben eines
Naturvolkes“**
in unserer ehemaligen Kolonie Neu-
pommern, in der Südsee mit Licht-
bildern und Vortrag von Gefängen der
Schleier-Inlaner, abends 8 Uhr im Geo-
logischen Hörsaal der Technischen Hoch-
schule. Eintritt für Mitglieder frei,
für Nichtmitglieder — 50 RM. Stu-
dententarten für alle Vorträge des
Winterhalbjahres 1 RM. Die Karten
sind an der Abendkasse zu haben. Der
Vortrag von Herrn Professor Dr. G.
Dassinger über „Der Mensch in der
Schweizer Alpen“ findet am 20. März
statt.

Gebrauchte
Schreibmaschinen,
gut durchrepariert, in
jeder Preislage billig
abzugeben.
Südd. Schreibmaschinen-
Ges. m. b. H.
Kaiserstraße 225.
Großer Posten
Büfett
110 cm hoch, gebeigt,
zu Kaufpreis von
150 Mk. D. Weidhaus
Ernst Gooss
Kreuzstraße 26.

Kneipp-Berein Karlsruhe.
Montag, den 5. März
1928, abends 8 Uhr,
im Gartenhof des
Stadgartens
Großer öffentlicher
Vortrag:
**Wie bleibe ich jung
und gesund?**
(Alte und neue Verjüngungsmethoden).
Referent: Dr. med. Ruderli
aus Luzern (früher Bad Bristhofen).
Aus dem Inhalt: Anzeichen und
Befen des Alters — Auf der
Wensch im Alter frant sein — Le-
benskraft — Mittel der Verjüngung
— Alte und neue Verjüngungs-
methoden — Einbildung und Will-
enskraft — Lebensfreude, die größte
Lebensmacht.
Eintritt Mk. 1.— für Mitglieder
Gomdop. und Naturheilvereine gegen
Ausweis Mk. —.50.
Am Abend werden Anmeldungen ent-
gegengenommen für die im März statt-
findenden Kurse für Holist und Re-
formbiat, eingeführt von Frau M. Bach
in Bad Bristhofen.

Gute Leschlöte
verschiedener Dranzen,
stets preiswert, d. klein.
Anzahlungen befohlen
D. Bu am, Herrenstr. 88
Tel. d. v. 5580

Schillerheim deutscher Katholiken
e. V.
Zu der am 7. März, abends 8 Uhr präzis,
im Hauptbahnhof, Rest. 2. Klasse Neben-
zimmer, stattfindenden
außerordentlichen Versammlung
werden die Mitglieder, sowie Freunde des
Kulturwerkes aus den katholischen Vereinen
eingeladen.

Perfekte Zimmermädchen
nach Karlsruhe, a. w. a. r. s., sowie in das Aus-
land in erste Herrschaftsdienste zum sofortigen
und späteren Eintritt gesucht.
Arbeitsamt Karlsruhe
Arbeitsamt D. H. e. e. G. a. a. s. t. e.
Gartenstraße 53
Telefon 527/71.

KÄSE
Reif 9% rote Kugeln . . . 3.95
9% gelbe Kugeln . . . 3.95
9% Tilsiter 7.69
9% dän. Edamer . . . 7.65
9% dän. Schmelzer . . 9.90
9% Phänomenus . . . 3.95
200 Stück Harzer . . 3.90
9% Salzfertharzer . . 3.60
ab Norderf. — Nachnahme
CARL RAMM, Norderf. (Holst.) 362.

Verein: registereintrag.
Schützen-Gesellschaft Karlsruhe-Grün-
winkel in Karlsruhe-Grünwinkel, 28. II. 28.
Amtsgericht Karlsruhe.

Höhere Schulen in Karlsruhe.
Neuanmeldungen vor Schülern und Schü-
lerinnen für alle Klassen werden am
Montag, den 19. März, von 3-5 Uhr,
in den Schulgebäuden (Fischschule, Sofien-
straße 14, Abteilung Karl Wilhelm-Schul-
haus, Karl Wilhelmstr. 2, Goethestraße,
Gymnasium, Heimholzerrealschule, Gum-
boldtschule, Kantoberrealschule, Lessingschule)
entgegengenommen.
Dabei sind vorzulegen: der Geburtschein
(auch für die in Karlsruhe Geborenen), der
Vampfschein und das letzte Schulzeugnis. Die
Aufnahmepfahrungen beginnen am
Dienstag, den 20. März, vorm. 8 Uhr.
Wir machen darauf aufmerksam, daß An-
meldungen und Aufnahmepfahrungen ein-
heimischer Schüler und Schülerinnen nur
am 19. bezw. 20. März stattfinden können.
Die Grenzen der Schulbezirke sind zwischen
Fisch- und Fischschule; Westendstraße;
zwischen der Fischschule und der neuen An-
stalt im Karl Wilhelm-Schulhaus; Karl
Friedrich- und Göttingerstraße; zwischen
Heimholzer- und Kantoberrealschule; Kar-
lsruhe.

Die Direktoren der Höheren Schulen
in Karlsruhe.

Etenerklärungen
Bilanzen Buch-
rechnungen, Arra-
cements mit Gläu-
bigern erledigt
A. B. Börner, beid. Buchhändlergänger
Seppelstraße 20. Fernsprechnummer 4767

Die neuesten

Damenstoffe

in Wolle

Kasha, Shetland in modernen Melangen und allen Preislagen
 Fresco, Natté, Etamine und Voile Bindungen
 Wollcrepe, Wollgeorgette, Gänsehaut
 Gespensterstreifen und moderne Fantasie-Bindungen
 Rips- u. Kammgarnstoffe in allen erdenklichen Bindungen u. Farben
 Wunderebare Karos in allen Qualitäten und Preislagen
 Halbwohlene Schotten für billige Kinderkleider in neuen Musterungen
 Reizende Traversstreifen in wunderbaren Qualitäten
 Melierte Kammgarne, das beste und praktischste
 Einfarbige und gemusterte imprägnierte Mantelstoffe, Trenchcoat
 Weiße Wollstoffe in größter Auswahl

in Seide

Neue Drucks auf Crepe de chine, Georgette, Musselin, Honan u. Shantung
 Bayadère in Crepe, Crepe de chine, Rohseide
 Reinseidene Crepe Maroçain für elegante Kleider und Veloutine
 in großen Sortimenten
 Velours Grain feines, leichtfallendes Ripsgewebe, Taffet
 Deutsche Rohseide in neuen Sommerfarben, waschecht, Shantung
 und Honan, waschecht
 Neu! indanthrenfarb. reinseid. Stoffe, in glatt, Druck, Stickerei,
 Honanseide, Toile, Crepe de chine
 Waschseide in Crepe de chine, Toile, Milanaise
 Kunstseide in wunderbaren Qualitäten, Druck, Bordüren etc.
 Palermoseide, Ersatz für crepe de chine
 Mantelseide in gangbaren Farben, Maroçain, Veloutine, Rips

Leipheimer & Rende

Städt. Sparkasse Karlsruhe.

Unsere Kassen und Konten sind nunmehr untergebracht:

Sparkasse	Marktplatz
Hauptkasse	Marktplatz
Hinterlegungsabteilung	Marktplatz
Girokasse	Marktplatz
Mitgabe d. Benachrichtigung	Marktplatz
Giroabteilung	Marktplatz
Scheckbüro	2. Stock
Aufwertungsabteilung	Marktplatz
Geschäftsleitung	Marktplatz
Sekretariat	3. Stock
Hauptbuchhaltung	Marktplatz

Städt. Sparkassenamt.

Gelegenheitskauf!
 Posten Schränke
 nussbaum poliert 80 Mk
 eichen gebeizt 85 Mk.
 Möbelhaus
 Ernst Gooss
 Kreuzstraße 26

Zimmer
 zu vermieten.
 Schützenstr. 60, B. I.

Kinderwagen
 gut erhalten zu ver-
 kaufen. O. Butz,
 Herrenstraße 48, part.

Appliche - Läuferoh
 Anzahl. 10 Monate
 liefert Teppichhaus
 Agay & Gluck,
 Frankfurt a. M. 2970
 Schreiben Sie sofort.

7 3.-Wohnung
 mit Zubehör im 2.
 Obergeschoß Kaiserstr.
 143 auf 1. April zu
 vermieten. Angebote
 sind beim Städt. Hoch-
 bauamt, Leopoldstr.
 10/12 einzureichen.

Planos

Harmoniums
 Sprechapparate
 kaufen Sie in der
 Harm.- u. Pl. Fabrik
 H. Goll A.-G.
 Freiburg i. Br.
 in jeder Beziehung
 vorteilhaft!

Sprechapparate
 Platten
 in großer Auswahl
 Auf Wunsch sehr
 leichte Zahlung.

Filiale Karlsruhe
 Waldhornsstraße 30
 bei der Kai. erst.

Schlafzimmer
 fast neu, zu verkaufen
 Seiertheimer-Allee 8 p.

Trefzger MÖBEL

sind Erzeugnisse von hoch-
 wertiger Qualität, erlesenem
 Geschmack und dennoch
 außerordentlich
 billig

Lieferung direkt an Private

AUSSTELLUNGEN:

Karlsruhe, Kaiserstraße 97

Karlsruhe Mannheim Pforzheim
 Freiburg Konstanz Rastatt
 Frankfurt a. M. Stuttgart

Süddeutsche Möbel-Industrie

GEBR. TREFZGER, G.M.B.H., RASTATT

BADISCHE LICHTSPIELE KONZERTHAUS

Montag bis Mittwoch, 7. März, 20.15 Uhr

Sonntag, den 4. März, 16 und 20 Uhr

Götz von Berlichingen

Der Mann mit der eisernen Hand.

mit Eugen Klöpfer in der Titelrolle.

Musikbegleitung: Polizeikapelle.

Preise, Vorverkauf und Ermäßigungen wie üblich.

Badisches Landestheater

Sonntag, 4. März

8 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr, 14 Uhr, 16 Uhr, 18 Uhr, 20 Uhr

Zaunhauer

und der Sängerkrieg auf

von Richard Wagner

Musikal. Dir.: R. Schwarz

In Szene gef. v. D. Krauß

Landtag

Dr. Wucherer

pleniaria

Strad

Zambauer

Bollram v. Schönborn

Walter v. d. Vogelweide

!!! Bestellen Sie sofort !!!

Ausschneiden

Saatkartoffeln

(Saatenwechsel bedeutet Verdoppelung der Ernte)

Frühe Sorten:

Goldball. Frühe feinste Speisekartoffel, die sehr hohe Erträge liefert.

Perle von Eri. Fröheste ertragreichste wohlgeschmeckteste Nieren-

kartoffel. Sie hat ganz flache Augen, dünne gelbliche Schale

und zellreiches Fleisch.

Juli-Nieren. Sehr frühe ertragreiche gelbfleischige Sorte.

Verstehende frühe Sorten je 50 kg RM. 10 60, 10 kg RM. 2 50, 1 kg RM. - 30

Mittelfrühe:

„Güthow“. Ist eine rote, rauhschalige mittelfrühe Kartoffelsorte mit

höchstem Stärkevermögen, die Knollen etwas platt mit flachen

Augen, mit besten Speiseeigenschaften. Widerstandsfähigkeit

gegen Bodenfeuchte. Als wertvolle Neuzüchtung zu empfehlen.

50 kg RM 11.-, 10 kg RM 2 50, 1 kg RM - 35

Adenwälder blau. Diese Sorte hat sich in den letzten Jahren sehr

gut eingeführt und liefert enorme Erträge. Das Fleisch ist

gelblich-weiß, die Knolle von runder Form.

Kuckuck. Eine sehr empfehlenswerte mittelfrühe weißfleischige

Zur Massenverbreitung!

Sieben erschien in unserem Verlag:

Warum ist das Reichsschulgesetz gescheitert

von Dr. Ernst Jöhr
Mitglied des Bad. Landtages

32 Seiten stark, 50 Bg. • Partipresse ab 25 Stüd zu

45 Bg. das Stüd., ab 50 Stüd zu 40 Bg. das Stüd

Badenia

H.-G. für Verlag

und Druckerei

Karlsruhe i. B.

„und den Herd“?

nach wie vor bei

A. Rosenberger, Ecke Schützen-

Nebenzimmer und Saal gegenüber für Vere-

und Geseilschaften.

Gegr. 1882 12 Monatsraten.

Gasthaus „zum Weiherhof“

WEIHERFELD - TELEFON 702

Inhaber: Georg Himmelmann

- Eigene Metzgerei -

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Nebenzimmer und Saal geeignet für Vere-

und Geseilschaften.

Schremp-Prints-Bier

ff. Weine.

Motorrad-

Vertretung

von A. L. S.

Rugge-Whitworth

Dunlop

New-Imperial

James

ist bezirksweise zu vergeben. Geill. Interessenten wollen

sich sofort an uns wenden.

F. & W. Herrmann G. m. b. H. Stuttgart,

Sronberg 16.

Samenhandlung

C. Weiß Nachf.

Vogelfutter-Spezialgeschäft

wie bisher Zähringerstr.

neben der Sparkasse, gegenüber dem Kaufhaus

Linoleum

liefern und verlegen fachgemäß

zu den billigsten Preisen

A. Wurz & Sohn